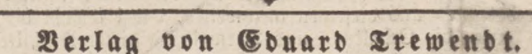
Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 123. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 14. März 1862.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 25 Min.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 121 B. Neueste Anleihe 107¾. Schlesischer Bank-Verein 95½ B. Oberschles. Litt. A. 139. Oberschles. Litt. B. 124 B. Freiburger 119½. Wilhelmsbahn 48. Neisse-Brieger 68¾. Tarnowitzer 39½. Wien 2 Monate 72⅝. Oesterr. Credit-Aktien 74. Oest. National-Anleihe 61⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 67½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 73⅝. Darmstädter 82. Commandit-Antheile 91. Köln-Minden 167½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59⅛. Posener Provinzial-Bank 94¼. Mainz-Ludwigshafen 117¼. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21¼. Paris 2 Monat 79⅝. — Ruhiger.

Wien, 13. März. Morgen-Course: Creditaktien 202 40. National-Anleihe —. London —.

Berlin, 13. März. Roggen: matter. März 51½, Frühj. 50¾, Mai-Juni 50⅝, Juni-Juli 50¾. — Spiritus: fest. März-April 17⅝, April-Mai 17¾, Mai-Juni 17⅞, Juni-Juli 18⅛. — Rüböl: fest. April-Mai 13, Sept.-Okt. fehlt.

Eine Retrospective.

Die am 11. d. Mts. angeordnete Auflösung der Kammer ist die zweite, welche unser constitutionelles Leben in seine Annalen zu verzeichnen hat, und die erste wie die zweite Auflösung haben zwei frappante Analogien.

Jetzt wie im Jahre 1849 war Grabow der Präsident der aufgelösten Kammer, und jetzt wie damals vermuthete man, daß der Entschluß zur Auflösung durch die öffentlich verlautbarten Bestimmungsgründe nicht vollständig gekennzeichnet worden war.

Jetzt wie damals stand die „deutsche Frage" im Hintergrunde der Erwägungen.

Nach diesen Vorausschickungen geben wir eine Darstellung der Kammerauflösung von 1849 nach Anleitung der „Geschichte der preußischen Kammer" von Ferd. Fischer (Berlin, Duncker und Humblot 1849). Es heißt daselbst (S. 497 u. f.):

. . . „Die Fortdauer des Belagerungszustandes war mit einer Majorität von 45 Stimmen für ungesetzlich erklärt und die Aufforderung des Ministeriums zur Aufhebung desselben mit einer Majorität von 24 Stimmen beschlossen worden. . . . Von allen Seiten war man begierig, wie sich das Ministerium nach diesen Beschlüssen verhalten würde.

Während so die verschiedensten Ansichten herrschten, und man erwartungsvoll den nächsten Schritten der Minister entgegensah, waren diese noch an demselben Abende zu einer Berathung zusammengekommen. Sie dauerte bis tief in die Nacht. Auch den vertrautesten Anhängern des Ministeriums war Zweck und Resultat dieser Berathung unbekannt geblieben. Jedenfalls waren von Frankfurt telegraphische Nachrichten eingegangen, und man kannte bereits die an jenem Tage gefaßten Beschlüsse. Eile war nöthig. Wahrscheinlich wurde auch schon an jenem Abende die Erklärung vom 28. April beschlossen, worin die deutsche Krone und die deutsche Verfassung abgelehnt, und eine octroyirte in Aussicht gestellt wurde. Bei einer solchen Erklärung der königlichen Regierung, welche gerade das Gegentheil von dem enthielt, was mehr denn drei Viertel der Kammer beschlossen hatten, konnten Minister und Kammer nicht länger zusammen bestehen. Entweder mußte Auflösung der Kammer oder Rücktritt des Ministeriums erfolgen. Ein Drittes war unmöglich. Die Gelegenheit war günstig. Dem für die deutsche Verfassung begeisterten Volke*) mußte die wahre Ursache verhehlt werden, und der wegen des Belagerungsstandes gefaßte Beschluß gab eine Veranlassung zur Rechtfertigung der Auflösung.

(St. Ber. S. 707.) In der Sitzung der zweiten Kammer vom 27. April — es war die 37. Sitzung — wurde zunächst der Aldenhovensche dringliche Antrag wegen der Versammlungen unter freiem Himmel im zweimeiligen Umkreise von Berlin vorgelesen. Die Dringlichkeit wurde hinreichend unterstützt, aber es entstand ein Streit, ob der Antrag dem Centralausschusse, welcher das Gesetz wegen des Versammlungs- und Vereinsrechts begutachtet hatte, oder der Justiz-Commission überwiesen werden sollte. Die linke Seite war für die Justiz-Commission, weil diese zum größeren Theile aus Mitgliedern ihrer Partei bestand. Mit 159 gegen 158 Stimmen erklärte sich die Kammer für die Justizfach-Kommission.

Jetzt nahm der Minister-Präsident das Wort und theilte die königliche Verordnung mit. Sie lautete:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen 2c. 2c

verordnen auf Grund des Artikels 49 und 76 der Verfassungsurkunde vom 5. Dezember 1848, nach dem Antrage Unseres Staats-Ministeriums, was folgt:

§ 1. Die zweite Kammer wird hierdurch aufgelöst.

§ 2. Die erste Kammer wird hierdurch vertagt.

§ 3. Unser Staats-Ministerium wird mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel*).

Gegeben Bellevue, den 27. April 1849.

(L. S.) gez. **Friedrich Wilhelm.**

contras. Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. d. Heydt. Graf v. Arnim. v. Rabe. Simons.

Der Präsident schloß hierauf die Sitzung mit den Worten: „Nach dieser Erklärung, die uns so eben gemacht worden ist, habe ich, meine Herren, hiermit die Sitzung zu schließen." Gleich darauf entfernten sich die Minister, welche sich sämmtlich eingefunden hatten.

Der Eindruck war überraschend und niederschlagend. Selbst die Freunde des Ministeriums hatten keine Ahnung von der Auflösung der Kammer gehabt.

Einige Augenblicke herrschte dumpfes Stillschweigen; auf den Gesichtern der Mehrzahl konnte man Erstaunen und Besorgniß lesen. Nur in den äußersten Reihen schien Freude zu sein. Schweigsam und ernst gingen die Kämpfer aus einander; es schien, als wenn aus diesem Schweigen in den letzten Augenblicken eine gegenseitige Anerkennung zu entnehmen sei. So neigen ja auch erbitterte Feinde im Augenblicke kurzer Waffenruhe still und ernst vor einander die Fahnen, die Tapferkeit und den Muth des Feindes anerkennend, aber am andern Tage beginnt der Kampf aufs Neue und er wird nicht minder erhitzt, nicht minder erbittert fortgeführt.

*) Daß vor Allem die wahrhaft constitutionelle Partei, und zwar die besitzende Klasse die Annahme der deutschen Verfassung verlangte, geht aus folgendem Schreiben der Parlaments-Correspondance, welches aller Wahrscheinlichkeit nach der gemäßigte Harkort selbst geschrieben hat, recht deutlich hervor:

(Die deutsche Frage.) Tage werden zu Wochen und diese zu Jahren, so rasch drängen die großen Ereignisse. Allein die alte unverbesserliche Diplomatie mit der Devise: „theile und herrsche" jagt hinter ihrem eigenen Schatten und wird nimmer die Gelegenheit ergreifen, die nur mit dem kühnen Führer der öffentlichen Meinung sich verbindet. Ein Arnim tritt ab, ein Radowitz tritt auf, und die Geschicke Germaniens schreiten unaufhaltsam ihrer Entwickelung entgegen.

Wäre Graf Brandenburg ein Cid, wir möchten an ihn jenen Ruf von Zamoras Mauern ergehen lassen: „Rückwärts! rückwärts! Don Rodrigo!" Der spanische Held sprach freimüthiger zu seinem Könige als ein preußischer Minister-Präsident.

Unser Blatt gehört der constitutionellen Partei an, die den Fortschritt ohne Umsturz will, welche den Leidenschaften Mäßigung empfiehlt und dem Rechte und die Treue huldigt!

Allein wir sind nicht so thörigt, unser Auge und Ohr zu verschließen, wenn die Thatsachen von den Dächern predigen.

Die zweite Kammer ist aufgelöst und die parlamentarischen Waffen ruhen, darum schüttelten wir den Staub des berliner Pflasters von unsern Füßen, und machten einen Ausflug gegen Westen. Die lachende Natur, der herrliche Frühling mit allen seinen üppigen Saaten und Blüthen ließen nicht ahnen, daß für so manche Hoffnung edler Herzen der Winter gekommen sei.

Mit ruhigem Blute haben wir die Verhältnisse betrachtet und die Ueberzeugung gewonnen: daß die deutsche Frage in den Provinzen zwischen Elbe und Mosel zur Volkssache geworden ist; nicht das Proletariat gebraucht sie als Deckmantel der Theilungsgelüste, sondern auch die besitzenden Klassen sind von der Idee der Einheit Deutschlands ergriffen.

Die Strömung der öffentlichen Meinung steht den Regierungsmaßregeln entgegen, und die conservative Partei in diesen Landen wird ohne wirksamen Einfluß sein, wenn sie sich auf das Ministerium Brandenburg stützt.

Ein unbesiegbares Mißtrauen geht durch die Bevölkerung und die neuen Wahlen werden unerfreuliche Früchte tragen. Deßhalb waren wir aufrichtig, bevor es zu spät ist.

Wir werfen uns hier nicht zum Richter des Ministeriums auf, allein im Interesse der Partei machen wir aufmerksam auf den nahenden Sturm, damit man die Klippen und den Strand vermeide, schaue man sich nur nach erfahrenen Piloten um, die hohe See zu erreichen.

Staaten, wie Preußen, vergehen nicht vor dem Hauche eines republikanischen Windes, ein Norddeutschland kann sich gestalten, welches Stimme hat in dem Rathe Europas. Allein wir hoffen, eine Nation nicht getrennt zu sehen, welche 1000 Jahr lang ein Reich gebildet hat, vor dem in den Tagen des Glanzes alle Throne sich neigten. „Alles giebt und nimmt Geist und Muth", sprach Johann Müller. Möge Preußen und Deutschland Beides nicht fehlen.

*) Das Schreiben, worin das Ministerium die Auflösung der Kammer vorschlägt, ist vom 27. April und lautet:

„Als Ew. königliche Majestät durch das allerhöchste Patent vom 5. Dezember v. J. die beiden Kammern zu der am 26. Februar d. J. eröffneten Session beriefen, geschah dies in der Hoffnung, daß die Verhandlungen derselben zur Befestigung eines gedeihlichen, inneren Zustandes führen würden. Diese Hoffnung muß bei dem Gange, welchen in den letzten Wochen die Verhandlungen in der zweiten Kammer genommen haben, leider! aufgegeben werden. Die, während dieser Zeit von der zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse beruhen größtentheils auf Abstimmungen, bei welchen eine oder wenige Stimmen bald für die eine, bald für die andere Seite des Hauses in einer Weise den Ausschlag gaben, die keinen Zweifel darüber ließ, daß das Resultat sehr häufig lediglich die Folge zufälliger Umstände war. Wir halten es nach pflichtmäßiger Erwägung für verderblich, die Revision der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember v. J. und die Gestaltung der an dieselbe sich anschließenden organischen Gesetze solchen Zufälligkeiten preis zu geben.

Außerdem sind wir der Ueberzeugung, daß die zweite Kammer sich nicht immer in den Schranken ihrer Befugnisse gehalten hat. Eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse finden wir in dem am 21. d. Mts. gefaßten Beschlusse, durch welchen die von der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt beschlossene Verfassung für rechtsgiltig erklärt wird, und ebenso in dem Beschlusse vom gestrigen Tage, durch welchen nicht nur die Fortdauer des über Berlin verhängten Belagerungszustandes, die wir gegenwärtig noch zur Aufrechtung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit für unerläßlich erachten, im Widerspruche mit dem Art. 110 der Verfassungs-Urkunde für ungesetzlich erklärt, sondern auch die sofortige Aufhebung desselben gefordert wird.

Aus vorstehenden Gründen halten wir es im Interesse des Landes für nothwendig, daß die zweite Kammer aufgelöst, und demgemäß nach Artikel 56 der Verfassungs-Urkunde gleichzeitig die erste Kammer vertagt werde. Wir dürfen uns der Hoffnung, daß diese Maßregel von der Mehrzahl der Gutgesinnten im Lande mit Beifall aufgenommen werden wird, um so zuversichtlicher hingeben, als zu unserm tiefen Schmerze die Rednerbühne in der zweiten Kammer nur zu oft dazu gemißbraucht worden ist, Grundsätze offen zu verkünden, welche geeignet sind, den Umsturz der bestehenden Verfassung und jeder gesetzlichen Ordnung vorzubereiten.

Indem wir Ew. königlichen Majestät den Entwurf der Auflösungs-Verordnung zur allerhöchsten Vollziehung ehrfurchtsvoll überreichen, behalten wir uns die in Folge der Auflösung der zweiten Kammer nach Art. 49 der Verfassungs-Urkunde erforderlichen weiteren Anträge unterthänigst vor.

Berlin, den 27. April 1849. **Das Staatsministerium.**

Ein russischer Günstling.

Das fast gleichzeitige Erscheinen mehrerer Aufsätze über den Grafen Araktschejev in der russischen Presse kann als Beweis dienen, daß die Zeit gekommen ist, die ganze Wahrheit über diesen Günstling zu sagen. Bei der jetzigen Richtung der historischen Forschungen ist es nicht länger möglich, den Schleier des Geheimnisses über die Thätigkeit eines Mannes auszubreiten, der im Laufe eines Vierteljahrhunderts so ungeheuren Einfluß besaß, und dessen Name mit Schrecken und mit Abscheu in den prachtvollsten Salons und in den ärmsten Bauernhütten ausgesprochen wurde. Das Urtheil der Geschichte ist unerbittlich, aber gerecht und ohne Leidenschaft; die Geschichte wird auch gegen Araktschejev unparteiisch sein, aber ihn zugleich der Nachwelt in seiner wahren Gestalt zeigen. Araktschejev's hat es überall gegeben; die Erscheinung und Bedeutung solcher Menschen wird durch die Zeit und Umstände bedingt, wie die Entstehung von verheerenden Seuchen sich aus lokalen atmosphärischen Ursachen ableiten läßt.

Der Großfürst Paul Petrowitsch lebte bekanntlich entfernt von dem Hofe seiner Mutter in Gatschina, wo man ihm zu seiner Unterhaltung einige hundert Soldaten, die sogenannten „Gatschiner Truppen", gegeben hatte. Eines Tages sprach er den Wunsch aus, einen tüchtigen Offizier zur Organisirung seiner Artillerie zu haben. Der Artilleriegeneral Melissino und der Graf Saltykov (in der Folge Fürst und Feldmarschall, dessen Kindern Araktschejev Stunden gab) empfahlen den Kapitän Araktschejev. Ein besserer Offizier ließ sich in der That für diese Stellung nicht wünschen. Der strenge Ernst, in welchem er die ihm übertragenen Pflichten erfüllte, die Energie, die er hierbei an den Tag legte, seine eiserne, unerbittliche Strenge, die unermüdliche Wachsamkeit, mit der er von seinen Untergebenen die augenblickliche, genaue und unbedingte Ausführung aller Befehle verlangte; die Pünktlichkeit, mit der er selbst jeden Befehl seines Chefs ausführte, ohne zu fragen, ob er vernünftig oder unvernünftig sei; die schweigende Unterwürfigkeit, mit der er Demüthigungen und selbst Beschimpfungen von Seiten höher stehender Personen entgegennahm — alle diese Eigenschaften gewannen ihm bald die Gunst seines neuen Herrn.

Er hatte kaum fünf Wochen in Gatschina verlebt (vom 4/15. Sept. 1792 an), als er zum Artilleriekapitän (Premiermajor in der Armee) befördert wurde, und die Erlaubniß erhielt, täglich am Tische des Großfürsten zu erscheinen. Hierauf wurde er mit dem Range eines Obersten nicht allein zum Befehlshaber der gatschiner Artillerie, sondern auch zum Inspektor sämmtlicher Infanterie der großfürstlichen Truppen ernannt, von denen ein Musketierbataillon seinen Namen erhielt. Als Paul Petrowitsch den Zarenthron bestieg, gehörte Araktschejev zu denjenigen, welche vor Allen mit Gnaden überschüttet wurden. Die Kaiserin Katharina starb am 6/17. November 1796. Am folgenden Tage ward Araktschejev zum Preobraschenskischen Garderegiment versetzt und zum Kommandanten von St. Petersburg ernannt, Tags darauf zum Generalmajor befördert, am 12/23. desselben Monats mit dem Annenorden erster Klasse geschmückt. Nachdem er im Laufe des Winters die Vorlesungen über Taktik geleitet hatte, die im Schlosse für die Stabs- und Oberoffiziere gehalten wurden, erfolgte im April 1797 seine Erhebung zum Baron und Ritter des Alexander-Newsky-Ordens, und zwei Wochen später ward er zum General-Quartiermeister ernannt, mit Beibehaltung aller seiner bisherigen Titel und Würden.

Man kann nicht sagen, daß Araktschejev ein Mensch ohne alle Verdienste gewesen. Er besaß natürlichen Verstand; als Artillerist hatte er gute technische Kenntnisse erworben; er hatte ein bedeutendes Verwaltungstalent und wußte durch seine Energie überall Ordnung oder wenigstens den Schein von Ordnung herzustellen. Der Hauptzug seines Charakters aber war unerbittliche Strenge, unerhörte Grobheit, eine wahrhaft beispiellose Grausamkeit, die in ihren Einzelheiten allen Glauben übersteigt; sogar diejenigen, die darauf vorbereitet waren und etwas Ungewöhnliches erwarteten, wurden über die Ausbrüche derselben von Schrecken ergriffen. Mitleid kannte Araktschejev nicht.

Und wie gewöhnlich bei solchen Menschen, war auch seine Feigheit ohne Beispiel. Diese Thatsache war ganz Rußland bekannt, und von ihrer Verheimlichung konnte keine Rede sein. Er selbst sah sich mehr als einmal in seinem Leben genöthigt, mit erzwungener Offenheit von dieser Eigenthümlichkeit seines Charakters zu sprechen, und entschuldigte sich dann in der Regel mit der unglücklichen Reizbarkeit seines Nervensystems. Es ist nur schade, daß sich diese Nervenschwäche niemals in den Augenblicken zeigte, wo er ohne persönliche Gefahr den grausamsten und blutigsten Exekutionen beiwohnte. Seine eigene Person wußte er allerdings zu schonen. Obwohl seine dienstliche Laufbahn, bezeichnet durch das Blut und die Thränen so vieler unschuldigen Schlachtopfer, so vieler unglücklichen Soldaten, die ihr Leben unter dem Stocke aushauchten, ihn bis zu den höchsten militärischen Aemtern und Würden hinaufführte, so wurde doch in seiner Conduitenliste die Rubrik „über mitgemachte Feldzüge" bis ans Ende seines Lebens mit den Worten ausgefüllt: war in Schlachten nicht gegenwärtig!

Am Tage vor Austerlitz wollte Kaiser Alexander die Führung einer Angriffskolonne dem Grafen Araktschejev übertragen, der sich in seiner Suite befand. Araktschejev gerieth darüber in die tödtlichste Verlegenheit und lehnte den ehrenvollen Auftrag ab, indem er seine unglückliche nervöse Reizbarkeit vorschützte. Wie es scheint, war seine Weigerung dem Kaiser sehr verständlich, da er nachher nie wieder daran gedacht hat, den Grafen wider seinen Willen zum Helden zu machen. Michailowsky-Danilewsky nennt Araktschejev unter denjenigen, die den Monarchen auf dem Schlachtfelde begleiteten, aber dies ist unrichtig; Araktschejev hat sich niemals, selbst im Gefolge des Kaisers, innerhalb des Bereichs der feindlichen Kanonen gewagt, und obwohl er wußte, daß er durch sein Erscheinen auf dem Schlachtfelde jene kränkende Bemerkung aus seinem Dienstformular tilgen konnte, so ging diese Selbstüberwindung doch über seine Kräfte.

Man kann sich denken, was die beklagenswerthen Offiziere des Quartiermeisterstabes unter dem Kommando eines solchen Menschen auszustehen hatten. Zu jener Zeit wurden diese Offiziere in Petersburg nur zu geisttödtenden, mechanischen Arbeiten verwendet. Das Zeichnen und Copiren meist unnützer Pläne nahm kein Ende, und wurde unter Araktschejev mit verdoppelter Anstrengung fortgesetzt. Von andern Beschäftigungen war keine Rede. Araktschejev war nicht der Mann, um zu fragen, oder die Frage zu erlauben, ob das, was befohlen war, einen Zweck habe oder nicht. Wo er gebot, existirten nur zwei Arten Dinge: Befohlenes und Untersagtes, und allein in dieser Beziehung hatte jedes Ding einen positiven oder negativen Werth. Anfangs waren die Offiziere von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags beschäftigt; bald erließ jedoch Araktschejev die Ordre, um 7 Uhr Morgens zu erscheinen und bis Mittag zu arbeiten, dann aber nach einer zweistündigen Erholungszeit sich um 2 Uhr wieder einzufinden und bis 7 Uhr Abends weiter zu zeichnen.

Täglich lernten die jungen Offiziere den grausamen Charakter ihres Chefs aus neuen Beispielen kennen. So gerieth er einmal bei der Inspektion einer Kaserne, die er nicht in der gewünschten Ordnung fand, in solche Wuth, daß er einem Gardesoldaten den Schnurrbart ausriß! — Uebrigens hatten die Offiziere des Quartiermeisterstabes nicht nöthig, von dergleichen Vorfällen außerhalb ihres Kreises zu hören, da zu ihrem Unglück Araktschejev im Winterpalaste neben dem Saale wohnte, in welchem sie zeichneten, und zwei- oder dreimal des Tages unerwartet bei seinen Untergebenen erschien, um beim geringsten Anlaß, unter dem nichtigsten Vorwande, einen von ihnen oder sie alle in gemeinster Weise anzuschnauzen. Einmal gab er im Beisein aller Offiziere einem unglücklichen jungen Manne, dem Junker Vietinghoff, eine Ohrfeige. Ein andermal, als ein von ihm verlangter Plan nicht gleich fertig war, ließ er seinen brutalen Zorn an dem Obersten Lenn aus. Oberst Lenn war an Jahren älter als Araktschejev, dabei ein wirklicher Militär, der im Kriege gedient hatte, dessen sich sein Vorgesetzter nicht rühmen konnte; er war Oberquartiermeister bei Suwarow gewesen und hatte durch eine Handlung glänzender Tapferkeit das Georgenkreuz erworben. Alles dieses hielt Araktschejev nicht ab, ihn mit den pöbelhaftesten Schimpfreden zu überhäufen, mit denen er überhaupt in Minuten der Wuth äußerst freigebig war. Oberst Lenn hörte ihn schweigend an und blieb bis zum Ablauf der bestimmten Zeit im Saal; am Abend jedoch, als er vom Dienste frei wurde,

Preußen.

**** Berlin,** 12. März. [Zur Krisis.] Die „Sternzeitung" bespricht heute mehrere Artikel der berliner Zeitungen (die wir in unserm heutigen Morgenblatte unter „Zeitungsstimmen" mitgetheilt haben). Von Interesse sind mir ihre Bemerkungen über die „Kreuzzeitung" und die „B. A. Z." Die erstere hatte die vom Abgeordnetenhause angenommene Wuchergesetze „Straflosigkeit der Gaunerei" genannt; die „Sternztg." entgegnet: „Die „Kreuzzeitung" befleißigt sich einer cynischen Geringschätzung in ihren Urtheilen über den einen Faktor der Gesetzgebung, während sie den anderen mit der Existenz der altpreußischen Monarchie identifizirt. Nach ihr würde das ehemalige Haus der Abgeordneten die Straflosigkeit der Gaunerei unterstützt haben! In einem weiteren Passus behandelt sie dasselbe Haus als eine Schauspielertruppe, indem sie von dem „Komiker der Gesellschaft" spricht! Es wäre für jedes preußische Blatt, welches den vaterländischen Institutionen den gebührenden Respekt erweist, unziemlich, auf diese Tonart einzugehen; für unsere besondere Stellung verbietet es sich überdies, die in Bezug auf das Herrenhaus erwähnten Gerüchte einer vorgreifenden Bemerkung zu unterziehen. Wir können indeß die Ansicht nicht unterdrücken, daß, soweit die „Kreuzzeitung" in Betracht kommt, ein Blatt, welches ein Haus der Abgeordneten in der genannten Weise behandelt, nicht eben berufen erscheint, sich über die Stellung des Herrenhauses ein umsichtiges Urtheil zu bilden." — Zu dem Artikel der „B. A. Z." bemerkt die „Sternztg.": Die Regierung Sr. Majestät appellirt in den Wahlen vor allen Dingen an die Loyalität der Nation. Welche Maßnahmen es dem allerhöchsten Willen der Krone gefallen wird, in diesen ernsten Zeitläuften zu ergreifen: gewiß, und von den Ansichten über einzelne Fragen unabhängig, ist die Willigkeit des preußischen Volkes gegenüber seiner angestammten Dynastie." Die „Kreuzzeitung" fordert ihre Parteigenossen „dringend auf, die Hand nicht zurückzuziehen vom Pfluge, sondern alsbald und mit voller Kraft das Werk anzufassen. Wir arbeiten — fügt sie hinzu — nicht um Lohn und Beifall, nicht für diesen oder jenen Minister, — wir arbeiten für das preußische Königthum und das preußische Vaterland, von dem wir nicht lassen wollen, nicht lassen dürfen, nicht lassen können. Und je schwerer die Zeit, desto frischer gehe der Muth, desto höher unsere Fahne. Ohne Kampf kein Sieg."

△ **Berlin,** 12. März. [Simson. — Das Polizei-Präsidium. — v. Bethmann-Hollweg.] Der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Simson, ist schwer erkrankt. Er hat sich unter den bewährten Händen des Geheimraths Langenbeck einer Operation unterzogen. — Der Plan für die Organisation der hiesigen Polizei-Verwaltung, von dessen Genehmigung Geheimrath v. Winter die Uebernahme der hiesigen Polizei-Präsidenten-Stelle abhängig gemacht hat, hat nach der „B. B.-Z." die Stadien der Berathung jetzt so weit durchlaufen, daß er im k. Kabinet zur Vollziehung vorliegt. Berlin wird nach diesem Plane in vier Polizei-Intendanturen, jede mit einer mehr oder minder selbstständigen Verwaltung an der Spitze, eingetheilt, in den ganzen Ressort-Verhältnissen überhaupt vielfache Aenderungen vorgenommen, auch einem Theile der Wünsche der städtischen Behörden willfahrt. Wie wir hören, ist Hrn. v. Winter auch eine Erhöhung des Gehaltes auf 5000 Thlr. zugestanden worden. Sobald der Plan an allerhöchster Stelle genehmigt ist, wird die Ernennung des Hrn. v. Winter unmittelbar folgen. — Der bisherige Cultusminister v. Bethmann-Hollweg, welcher gestern Mittag vom Könige empfangen wurde, beabsichtigt, sich schon in kurzer Zeit nach Schloß Reineck zu begeben.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 10. März [Bundestagssitzung.] Die offizielle Mittheilung der Bundestagssitzung vom 8. März lautet: Oesterreich und Preußen stellten den (bereits mitgetheilten) die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit betreffenden gemeinsamen Antrag. Dieser Antrag wurde dem betreffenden Ausschusse zur Begutachtung zugewiesen, wobei der kurfürstlich hessische Gesandte seiner höchsten Regierung eine Erklärung vorbehielt.

Zuletzt fand die Abstimmung über die in einer früheren Sitzung gestellten Anträge des Militär-Ausschusses in Betreff der Vertheidigung der deutschen Nordsee- und Ostseeküsten statt, und es wurde in Gemäßheit dieser Anträge beschlossen:

1) eine Spezial-Commission, welche zu beschicken den höchsten und hohen Bundesregierungen anheimgestellt wird, mit dem Auftrage einzusetzen, mit Berücksichtigung der von einigen hohen Regierungen in den Bundestagssitzungen vom 12. und 20. Juli 1860 und 20. Juni 1861 vorgelegten oder in Aussicht gestellten Denkschriften und Vorarbeiten, so wie nach etwa erforderlichen örtlichen Besichtigungen diejenigen Vertheidigungs-Anstalten der deutschen Nord- und Ostseeküsten, welche als gemeinschaftliche Anstalten und Einrichtungen des Bundes zur Ausführung zu bringen und zu unterhalten sein würden, in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen gutachtlich zu bezeichnen;

2) mit der näheren Ausarbeitung der Entwürfe und möglichst genauer Kostenvoranschläge der von der Commission in Gemäßheit von pos. 1 zur bundesmäßigen Herstellung und Unterhaltung bezeichneten Vertheidigungs-Anstalten die seitens der Küstenstaaten abgeordneten Mitglieder der Commission zu betrauen und dieselben anzuweisen, dabei sowohl die erste Gründung, als auch die Erhaltung und Verwaltung dieser Anstalten ins Auge zu fassen;

3) die höchsten und hohen Regierungen, insbesondere diejenigen der Küstenstaaten einzuladen, je einen stimmführenden Bevollmächtigten zu dieser Commission auf ihre Kosten abzusenden und binnen drei Wochen zu erklären, ob sie dieser Einladung Folge zu leisten gewillt sind;

4) die betreffenden hohen Regierungen zu ersuchen, ihre Bevollmächtigten anzuweisen, binnen fünf Wochen vom Tage des gegenwärtigen Beschlusses sich in Hamburg zu versammeln und ihre Arbeiten zu beginnen;

5) den Senat der freien Stadt Hamburg um bundesfreundliche Aufnahme dieser Commission, Gewährung eines Lokals und aller etwa nöthigen Unterstützung und Erleichterung der Commissionsarbeiten zu ersuchen;

6) den Ausschuß in Militär-Angelegenheiten zu beauftragen, daß er im Benehmen mit der Militär-Commission den nöthigen schriftlichen Verkehr mit der Spezial-Commission, respective mit den Bevollmächtigten der Küstenstaaten pflege und seiner Zeit sämmtliche Arbeiten in Empfang nehme und mit gutachtlichem Berichte an die Bundesversammlung in Vorlage bringe.

München, 9. März. [Befinden des Kronprinzen. — „Neue Münchener Zeitung".] Das Befinden Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen ist so zufriedenstellend, daß Bülletins nicht weiter aufgelegt werden. — Die Nachricht, daß die „Neue Münchener Zeitung" Eigenthum des Staates geworden sei, wird jetzt von der „Allg. Ztg." als jedenfalls verfrüht bezeichnet.

Aus Rheinbaiern, 8. März. [Hinrichtung.] Gestern ist nach der „Zeit" die letzte öffentliche Hinrichtung in Rheinbaiern (auf dem Marktplatze zu Zweibrücken) vollzogen worden. Es ist nämlich das letztemal, daß das französische Strafgesetzbuch bezüglich der Vollziehung der Todesstrafe hier zur Anwendung kommt. Vom 1. Juli d. J. an tritt das neue allgemeine Strafgesetzbuch für das ganze Königreich in Kraft, nach welchem die Hinrichtungen nicht öffentlich, sondern im Hofe des Kriminal-Gefängnisses vor einer gewissen Anzahl von beigezogenen Urkundspersonen zu geschehen haben.

Weimar, 11. März. [Die gestrige Verhandlung des Landtags über die Presse] und das Vereinswesen war besonders interessant durch die gegen den Bundestag selbst gerichteten Aeußerungen. Man nahm keinen Anstand, zu erklären, daß das durch die deutsche Nationalversammlung beschlossene, auch diesseits publizirte Gesetz über die Uebertragung der obersten Gewalt an den Reichsverweser den Bundestag nicht blos provisorisch aufgehoben; der Charakter des Provisoriums habe sich vielmehr nur auf die in Aussicht genommene definitive Verfassung für das deutsche Reich bezogen. Artikel 18 der Bundesakte enthalte überdies, dem ganzen Zusammenhange nach, die Verheißung einer größeren Entfesselung, nicht einer Beschränkung der Presse, denn der ganze Abschnitt II., wozu Artikel 18 gehört, handle ausdrücklich von gewissen den deutschen Unterthanen versprochenen Rechten. — „Sollte — ward noch hinzugefügt — aber auch die Staatsregierung nicht auf den Antrag eingehen, so werde doch dadurch ein Konflikt keineswegs erzeugt, wie denn ein solcher auch den Antragstellern fern gelegen. Der Zweck und die Bedeutung des Antrags sei vielmehr vor allem, die, wo möglich, einmüthige Erklärung der Volksvertretung eines deutschen Landes gegen unberechtigte Eingriffe des Bundestags in die Gesetzgebung der Einzelstaaten". (B. A. Z.)

Koburg, 9. März. [Vormundschaft.] Die in verschiedenen Blättern enthaltene Notiz, daß den minderjährigen Prinzen von England in ihrer Eigenschaft als Prinzen des Hauses Sachsen-Koburg-Gotha ein gemeinschaftlicher Vormund in der Person des Königs Leopold der Belgier bestellt worden sei, und daß der König den Vormundseid durch einen Stellvertreter bei dem herzoglichen Kreis-Gerichte dahier abgeleistet habe, ist begründet. Diese Behörde, so wie das Kreisgericht zu Gotha sind namentlich die zuständigen Gerichte für alle Rechtsangelegenheiten des Landesfürsten, der Mitglieder des herzoglichen Hauses und anderer regierender Familien, soweit solche im Lande Recht zu nehmen haben. (Dr. J.)

Oesterreich.

⊲ **Wien,** 12. März. [Zur romanischen Frage. — Die Märzfeier.] Bekanntlich weilt gegenwärtig eine Deputation romanischer Notabeln und Kirchenwürdenträger in Wien, welche dem Kaiser eine Petition um Errichtung einer besondern romanischen Metropolie und Trennung der kirchlichen Angelegenheiten ihres Stammes von jenen der Serben, Emancipation von der Oberhoheit des carlowitzer Patriarchates verlangen. Die Regierung ist durch diese Frage in keine geringe Verlegenheit gesetzt und sie möchte das Odium einer definitiven Lösung derselben, wenn es nur irgend wie thunlich wäre, von sich abwälzen; vorläufig versucht man es mit ungenügenden Vermittelungsvorschlägen, welche keine Partei befriedigen können. Gewährt man die Wünsche der Romanen, so hat man sich zwar diesen numerisch sehr bedeutenden, im übrigen aber nicht besonders einflußreichen Stamm zu Danke verpflichtet; hingegen würden durch eine solche Gewährung der romanischen Ansprüche, die zwar numerisch bei weitem nicht so bedeutender, aber wegen ihrer Stammesgenossenschaft wohl zu beachtenden Serben tief verletzt. Namentlich wäre der einflußreiche Clerus derselben in seinen Interessen und Ansprüchen beeinträchtigt. Hält man aber den status quo aufrecht und berücksichtigt man das romanische Element nicht, macht man es demselben nicht möglich, sich zu einer compakteren Masse zu consolidiren, so kann man auch nicht auf dessen unbedingte Unterstützung zählen, wenn es sich um direkte Reichsrathswahlen in Siebenbürgen und den südöstlichen Comitaten Ungarns handelt. Man hat also hier im Kleinen einen jener auf gütlichem Wege so schwer lösbaren Conflicte, an denen die österreichischen Verhältnisse so überreich sind und die in ihren mannichfaltigen Verwickelungen bei uns eben so jedes gesunde Staatsleben in seiner normalen Entwickelung stören, wie sie andererseits wieder ein Auseinanderfallen der so vielfach miteinander verflochtenen Stämmen und Stammesinteressen verhindern.

Mehrere Blätter ließen sich von einer Feier des 13. März schreiben, welche angeblich hier vorbereitet werden soll. In Wien weiß man von einer derartigen Demonstration gar nichts. Allerdings coursirten in einer hiesigen autographirten Correspondenz Notizen über eine solche Feier; dieselben waren aber rein aus der Luft gegriffen. Wenn morgen auf dem Schmelzer-Friedhofe überhaupt irgend eine Kundgebung stattfindet, so ist das einzig und allein der Publication jener Notizen zuzuschreiben.

Italien.

[Ein neuer piemontesischer Blutbefehl gegen die Briganti.] Das „Giorn. di Verona" vom 9. bringt aus dem „Paese", einem Organe der Italianissimi in Neapel, eine neue von der piemontesischen Regierung in Ciro veröffentlichte und vom Major Fumel unterfertigte „Kundmachung", welche zur Vernichtung der „Briganti" im Neapolitanischen Maßregeln feststellt, die an Willkür und Blutdurst jene der berüchtigten Fantoni'schen Kundmachung fast noch übertreffen. Das „Giorn. di Verona" fügt diesem Documente die sehr angemessene Frage bei: „Mit welchem Muthe werden nun die piemontesischen Blätter Oesterreich tadeln, wenn es hie und da einen des Rebellionsversuches Ueberwiesenen einkerkert, oder wenn es gegen einen Journalisten amthandelt, welcher die Auflösung des Kaiserreiches predigte?" (Das englische Parlament hat Veranlassung genommen, auf die Sache zurückzukommen. Es zeigt sich nun, daß die Proclamation des Commandanten von Lucera im englischen Oberhaus (Sitzung vom letzten Februar) von der Ministerbank denn doch zu oberflächlich behandelt wurde, und daß Lord Derby's Interpellation keine Seifenblase war, die binnen 24 Stunden platzte.)

[Das Programm Ratazzi's.] Ratazzi sprach in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. März:

Meine Herren! Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen das Programm, das heißt, die politischen Grundsätze darzulegen, an welche wir uns in den äußeren und inneren Fragen zu halten gedenken. Ich werde diese Grundsätze freimüthig und kurz auseinandersetzen: ich sage kurz, weil wir ohne Bedenken sagen können, daß unsere politischen Antecedentien dem Lande genug bekannt sind, und weil wir überdies wissen, wie sehr leicht es ist, ein elastisches Programm zu entwerfen. Wir wollen Thaten. Wir haben die Schwere unserer neuen Verantwortlichkeit anerkannt; wir sahen, daß die innere Organisirung ein ernstes Unternehmen ist, da es sich darum handelt, ein Königreich zu unifiziren, dessen Provinzen seit Jahrhunderten von einander getrennt und durch verschiedenartige Gesetze regiert waren.

Außer diesen Schwierigkeiten haben wir noch die damit verbundene Verpflichtung nicht mißkennen können, nämlich die italienischen Provinzen, welche noch nicht zum Königreiche gehören, zu befreien und die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vollenden.

Wenn wir nur auf unsere Kräfte gesehen hätten, so würden wir gewiß gezögert haben, das Portefeuille anzunehmen; da wir aber die Gefährlichkeit der Umstände erblickten, haben wir es als eine Pflicht ehrlicher Bürger betrachtet, die uns angebotene Ehre anzunehmen. Die Kraft haben wir in der Anhänglichkeit an die alten Institutionen gefunden, in der Anhänglichkeit an

---

eilte er in seine Wohnung, nahm ein paar geladene Pistolen und begab sich damit zu Araktschejev. Zum Unglück war dieser nicht zu Hause. Lenn kehrte in sein Quartier zurück, schrieb einen kurzen Brief an Araktschejev, der ihn entehrt und dadurch sein Leben unerträglich gemacht hatte, und erschoß sich.

Dergleichen erschütternde Vorfälle hatten jedoch weder damals noch später den geringsten Einfluß auf den Charakter und die Handlungen Araktschejev's; er bemühte sich sogar, seine Brutalität durch die Behauptung zu rechtfertigen, daß sie aus Prinzip und Ueberzeugung entspringe. Obwohl selbst Russe und er mithin hätte Anstand nehmen müssen, solche Ansichten auszusprechen, wenn sie auch auf Ueberzeugung gegründet waren, erklärte er doch zu wiederholtenmalen öffentlich, daß man mit Russen nicht anders umgehen könne — daß eine derartige Behandlung das einzige Mittel sei, etwas Ordentliches aus ihnen zu machen.

Die Lage der Offiziere des Quartiermeisterstabes war in der That eine verzweifelte. Erst nach mehr als zehn Monaten, die ihnen unerträglich lang schienen, wurden sie von dem auf ihnen lastenden Drucke befreit, und zwar durch folgenden Umstand: Araktschejev fand bei einer Revue, daß ein Gardebataillon schlecht rangirt war, und lief wüthend die Front entlang, indem er die Soldaten mit seinem spanischen Rohr auf die Knie schlug (unter Kaiser Paul waren die Generäle und Offiziere in der russischen Armee mit Rohrstöcken bewaffnet); alsdann rief er die Offiziere hervor und begann im Beisein zahlreicher Zuschauer sie in ähnlicher Weise abzukanzeln und mit denselben Schimpfreden zu traktiren, welche den unglücklichen Lenn zum Selbstmord getrieben hatten. In diesem Falle fand man sein Benehmen denn doch etwas zu cynisch, obwohl es nicht schlimmer war, als vieles Andere. Die Offiziere des Bataillons waren meistens junge Leute aus vornehmen Familien; viele von ihnen standen in Verwandtschaft oder Verbindung mit der nächsten Umgebung des Kaisers. Am 1./12. Februar 1798 wurde Araktschejev aller seiner Aemter enthoben und „zur Wiederherstellung seiner Gesundheit" beurlaubt, am 18./29. März aber mit dem Rang eines Generallieutenants gänzlich aus dem Dienste entlassen. Zum Generalquartiermeister ward der Generallieutenant Hermann, ein Mann von geradem, rechtschaffenem Charakter ernannt, Alles athmete freier.

Die Freude dauerte nicht lange. Nach kaum zwei Monaten wurde Araktschejev von neuem in den Dienst aufgenommen und verließ seitdem, mit Ausnahme eines kurzen Zwischenraumes (vom Ende des Jahres 1799 bis zum Mai 1803) den Schauplatz nicht wieder, bis zur Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus. („M. f. d. L. d. A.")

Neue Romane.

II.

Nachdem Levin Schücking uns in seiner „Marketenderin von Köln" ein humoristisches Lebensgemälde aus den Zeiten der Auflösung des deutschen Reiches entrollt, führt er uns in seinem neuesten Roman: die Geschwornen und ihr Richter (3 Bde., Leipzig, Brockhaus) ein Bild unseres modernen Gerichtswesens vor, welches mit scharfen Zügen gezeichnet wird. Wer jemals den Berathungen einer Jury beigewohnt hat, der wird zugeben, daß die Schilderung derselben durch die Feder unseres Autors an lebenswahren Zügen reich ist. Der Major von Boseck wird von den Geschwornen, in Folge trügerischer Indicien, ungerechterweise für schuldig erklärt, im Affekte seinen Bruder getödtet zu haben. Wilderich, der Sohn des Majors, von des Vaters Unschuld überzeugt, macht es sich zur Lebensaufgabe, die Geschwornen, die sich bei jenem Urtheilsspruche betheiligt, mit offenbarster Feindseligkeit zu verfolgen, in ihrem Leben irgend eine verborgene Schuld aufzusuchen, um sie selbst in Anklagestand versetzen zu können. Es gelingt ihm dies bei einigen in überraschender Weise — die Enthüllungen führen zu tragischen Catastrophen. Durch das Geständniß eines bestochenen Zeugen kommt indeß nachträglich die Unschuld des Majors an den Tag; der düstere Wilderich läßt ab von seinen Verfolgungen, welche nahe daran waren, ein böses Geschick über das Haupt eines ihn liebenden Mädchens heraufzubeschwören — und indem Wilderich durch Hand und Herz dieses Mädchens beglückt wird, führt der Roman zu einem versöhnenden Ausgang.

Die Aufgabe, die sich Schücking gestellt, ist anerkennenswerth; denn der Romandichter soll ins volle Menschenleben hineingreifen und auch aus den verschiedenen Sphären des Staatslebens darstellen, was einer poetischen Darstellung würdig und fähig ist. Unsere modernen Rechtsinstitutionen bieten der dichterischen Schilderung manche verwendbare Seite dar. Doch kam es dem Autor nicht blos auf eine Kritik der Jury an; er wollte nicht blos an einem bestimmten Falle ihre Schwächen und Vorzüge darstellen — ihm schwebte eine höhere Idee vor, die Idee, welche Shakespeare in seinem Lustspiele: Maaß für Maaß, durchgeführt. Dem ungerecht Angeklagten sitzt eine Jury gegenüber, unter der sich viele befinden, die, selbst schuldig, gegen das Gesetz gesündigt haben. Es ist die Ironie aller menschlichen Verhältnisse, daß sich in ihrer Verwirrung niemals die Idee mit Klarheit ausprägt, und daß es nur einer kleinen Schwankung der Themiswaage bedarf, um Angeklagte und Richter die Plätze wechseln zu lassen. Die Durchführung des Grundgedankens führt uns, allerdings an der Hand des Autors, bisweilen in trockene Gebiete des praktischen Rechtswesens oder versetzt uns in jene peinliche kriminalistische Spannung, welche doch von der poetischen wesentlich verschieden ist. Dagegen flößen uns manche geschickte Combinationen Achtung vor dem praktischen Verstande und der Erfindungsgabe des Autors ein, der sich überall als ein geistvoller Beherrscher seines Stoffes zeigt, und dessen eleganter Styl und lebendige Darstellungsgabe sich in diesem neuen Romane auch von neuem bewähren.

Theodor König, ein schlesischer Romanschriftsteller, hat in seinen neuern Werken gleichsam eine Specialität aus den Helden der Reformation gemacht. Nach einem achtbändigen Werke über Luther hat er jetzt einen kulturhistorischen Roman: Calvin (3 Theile, Leipzig, Otto Wigand) verfaßt. Man könnte diesen Roman noch eher einen „biographischen" nennen; aber alle diese, heutigen Tags so beliebten biographischen Romane lassen doch zu sehr künstlerische Feinheit und Schwung vermissen. Der Autor folgt seinem Helden gleichsam von der Wiege bis zum Grabe; hieran knüpft sich ein Freundschafts-, ein Liebesverhältniß, das sich ebenso rasch wieder löst; immerfort neue Beziehungen, neue Persönlichkeiten, neue Interessen, welche wohl durch den Helden insoweit verknüpft sind, daß ihr Zusammenhang uns verständlich bleibt, durch welche aber doch ein fesselndes Ineinandergreifen der Composition unmöglich gemacht wird. Das sind Fehler der Mischgattung, die den Werken der verschiedensten Autoren gemein sind, und wegen welcher wir mit dem einzelnen Schriftsteller nicht zu rechten haben. Theodor König schildert lebendig und giebt ein sehr anschauliches Bild des terroristischen Reformators, der uns oft mit seiner blutigen Tugendstrenge wie ein theologischer Robespierre gemahnt. Calvin ist kein liebenswürdiger Held; der düstere Fanatismus, das Bestreben, eine strenge Kirchenzucht mit Aufopferung aller Lebensfreudigkeit herzustellen, die Schonungslosigkeit und Grausamkeit, mit welcher er Andersgläubige bis zum Scheiterhaufen verfolgte, rücken sein Bild für eine freier denkende und menschlich fühlende Zeit, in tiefen Schatten. Doch hat König uns nicht blos ein Bild seiner äußern Schicksale gegeben, sondern uns auch die Consequenz seiner Gedanken- und Glaubensrichtung, sein inneres geistiges Leben vorgeführt. Neben Calvin tritt sein heiterer Freund Theodor Beza in einen recht wohlthuenden Contrast, während wir für den genfer atheistischen Dichter Jacob Gruet, den der Glaubenspapst Calvin enthaupten ließ, eine etwas genialere Haltung gewünscht hätten. Die geschichtlichen Bilder der Verfolgungen, denen die Protestanten in Frankreich ausgesetzt waren, jenes Märtyrerthums, welches zu verhängen die neue Kirche so rasch von der alten lernte, die beiden ketzerisch gesinnten Fürstinnen, Margaretha von Navarra und Renata von Ferrara und ihre Höfe, die genfer Parteiungen und Bürgerkämpfe ziehen in lebendiger Färbung, aber doch in einer gleichgiltigen Folge an uns vorüber, so viel Mühe sich auch der Verfasser giebt, diese oder jene Persönlichkeit aus einer früheren Zeit wieder in die Handlung eingreifen zu lassen. Der Styl Theodor Königs ist einfach, schlicht, frei von Schwulst und angemessen; er wird bisweilen lebendig, niemals glänzend und farbenreich! Ueber den Grad seiner Erfindungsgabe läßt sich nach diesem Werke kaum urtheilen, da in ihm meistens geschichtlich Gegebenes ausgemalt und in wärmere Beleuchtung gerückt wird.

Dasselbe gilt von dem dreibändigen Roman der Amely Bölte: Winkelmann, oder von Stendal nach Rom. (3 Bde., Berlin, Louis Gerschel). Hier ist der Held ein Kunstreformator, ein deutscher Gelehrter, dessen Leben eigentlich nur zweimal ein romanhaftes Interesse darbietet. Sein Uebertritt zum Katholicismus und seine Ermordung sind die einzigen Momente desselben, welche über die gewöhnliche deutsche Gelehrtenbiographie hinausgehen. Winkelmann's Religionswechsel hat die Verfasserin etwas zu plötzlich eintreten lassen, ohne den ganzen psychologischen Kampf zu erschöpfen, der ihm vorausgegangen sein muß. Im Uebrigen ist die Darstellung verständig, ohne die schlichte Einkleidung der Biographie durch allzukühne Erfindungen zu unterbrechen. Es sind manche gesunde Gedanken einer aufgeklärten Lebensmoral in dem Werk enthalten, und auch den gediegenen Kunstanschauungen des Helden ist oft der entsprechende Ausdruck gegeben, doch Reiz der Phantasie und poetisches Leben fehlt dem Roman, der im Wesentlichen nur eine, mit vorsichtigerem Aufputz dichterischer Arabesken ausgeschmückte Umschreibung und Nacherzählung der Biographie ist

Phantasievoller ist der elegante Alexander von Sternberg, der in seinen „Künstlerbildern" (3 Bde., Leipzig, Costenoble,) den zweiten Band einer Darstellung von Winkelmann's Leben widmet. Freilich, ihm kommt es nicht blos auf biographische Wahrheit an; er hat seine Nebengedanken, seine Tendenzen und Marotten; er weiß jene Tieck'sche Ironie in Anwendung zu bringen, deren geschweifte, in wunderlichem Zickzack verlaufende Li-

die Dynastie; endlich in unserem Gewissen und dem Wunsche, für das Heil des Landes jedes Opfer zu bringen. Was unsere Beziehungen nach außen betrifft, so haben wir uns vorgenommen, von den anderen Mächten nicht abgesondert zu bleiben. Die Absonderungspolitik, wenn sie bei normalen und friedlichen Zeiten verhängnißvoll ist, ist bei exceptionellen Zeiten, wie sie die unsrigen sind, eine äußerst traurige, und sie würde die Vollendung des großen Werkes unmöglich machen, worauf die Aspirationen aller Italiener zielen.

Wenn das kleine Piemont in kurzer Zeit so wunderbare Thaten auszuführen vermochte, so glaube ich, dies sei eine Folge seiner klugen Politik gewesen, mit welcher es Bündnisse zu schließen und sich energisch an allen wichtigen europäischen Ereignissen zu betheiligen wußte. Die Rolle des kleinen Piemonts wird um so leichter von Italien übernommen werden können, da es 22 Millionen stark und unter den großen Nationen zu sitzen berechtigt ist.

Wir nehmen uns also vor, die alten Allianzen zu bekräftigen und neue zu schließen; zugleich aber jedem Ereigniß (auf den Provvedimentoverein wahrscheinlich zielend) hindernd entgegen zu treten, welches die Interessen des Landes kompromittiren, ohne daß der italienische Staat dabei sich betheiligen könnte.

Wir müssen fest an der französischen Allianz halten. Wir werden nie vergessen, daß wir Frankreich und dem Blute seiner tapferen Söhne unsere Wiedergeburt verdanken und daß wir mit ihm Stammesaffinität und Gleichförmigkeit der Interessen haben.

Was England betrifft, so können wir nicht vergessen, daß es uns seine moralische Stütze beständig angedeihen ließ, — und zu unserer Unabhängigkeit reichlich beitrug. Wenn ich aber von der Bekräftigung der Allianzen mit diesen Mächten spreche, so will ich nicht, daß diese Allianzen zum Nachtheil unserer Einheit und Unabhängigkeit sich erhalten, welche uns mehr als jedes Andere am Herzen liegen. Das Land und das Parlament können sicher sein, das Vaterland werde in dieser Beziehung keinen Schaden leiden. Außer der Allianz mit Frankreich und England werden wir alles Mögliche thun, um uns mit jenen Mächten zu befreunden, welche das Königreich Italien noch nicht anerkannt haben.

Wenn wir uns kräftig zu konstituiren wissen; wenn wir die Ordnung und die Ruhe erhalten; wenn wir unsere Rechte und Aspirationen laut vindiziren und zugleich wiederholen, daß wir den Weltfrieden nicht stören wollen, so bin ich gewiß, daß diese Mächte mit ihrer Anerkennung nicht zögern werden. Was Rom betrifft, so ist das bezügliche Programm in den Beschlüssen des Parlaments enthalten. Ich habe nur diese wiederholt gefaßten Beschlüsse in Erinnerung zu bringen. Wir werden uns fest an diese halten. Die römische Frage kann nur durch moralische und diplomatische Mittel gelöst werden. In Bezug auf moralische Mittel ist es nothwendig, daß in der Meinung aller Katholiken die Ueberzeugung Kraft gewinne: die weltliche Gewalt des Papstthums sei mit der geistlichen nicht im mindesten verbunden.

Wir müssen gestehen, meine Herren, daß die öffentliche Meinung um Vieles fortgeschritten ist. Als diese Frage neuerlich die Gemüther zu bewegen begann, waren viele Gewissen alarmirt und erschreckt. Heute aber sind sie beruhigt und verstehen wohl, wie die weltliche Gewalt für das Heil der Kirche und der Religion unnöthig ist. Diese Veränderung in den Gemüthern zeigt sich besonders in Frankreich. Ich habe, meine Herren, nicht nothwendig, Ihre Aufmerksamkeit auf die im französischen Senate in diesen letzten Tagen stattgefundene Discussion zu lenken. Wenn Sie dieselbe mit jener des verflossenen Jahres vergleichen, so werden Sie eine große Veränderung bemerken.

Es gereicht mir auch zur Freude, zu constatiren, daß wir jenem großmüthigen Prinzen, welcher in seiner hohen und einflußreichen Stellung unserer Sache so günstig war, erkenntlich sein müssen.

Ich weiß wohl, daß die Wahrheit manchmal vom Nebel umhüllt erscheint, dieser Nebel aber zerstreut sich, und dann sieht man die Wahrheit in ihrem vollen Glanze.

Ich habe von diplomatischen Mitteln gesprochen. Sie, meine Herren, Sie selbst haben uns den Weg vorgezeichnet, indem Sie erklärten, daß man nach Rom im Einverständniß mit Frankreich gehen müsse. Wir werden diesem Einverständnisse treu bleiben, weil Frankreich Interesse hat, die Frage zu lösen.

Sonst müßten wir zu den Waffen greifen und dann würde Italien sich selbst schaden.

Die römische Frage, wie auch die venetianische stehen doch im innigen Zusammenhange mit der inneren Organisirung.

Wenn das Land unificirt wird, wenn es gekräftigt und durch eine weise Gesetzgebung geordnet ist, dann wird unsere Stimme in Europa mehr Gewicht haben.

Bezüglich der inneren Organisirung ist unser fester Wille, alle Capacitäten zur Mitwirkung aufzufordern, welcher Partei sie irgend angehören, wenn sie nur als ihre Devise die Einheit und die Unabhängigkeit Italiens unter dem Scepter des Hauses Savoyen haben.

Von diesem Versöhnungsgeiste durchdrungen, habe ich demselben auch bei der Zusammensetzung des Kabinets Rechnung getragen und allen Fraktionen der Kammer die Hand geboten.

Ich glaube, daß alle Kapazitäten zum Bau des großartigen und wunderbaren Werkes beitragen müssen. Wenn wir in den Hauptideen, der Einheit nämlich und der Unabhängigkeit unter dem Hause Savoyen, einig sind, so können kleine Meinungsverschiedenheiten kein Hinderniß bereiten. Darum fürchte ich den Vorwurf nicht, daß das Ministerium aus verschiedenen Elementen besteht, und deshalb den Keim der Zwietracht in sich trägt. Das kann nicht sein, denn, wenn wir in den großen Prinzipien einig sind, so werden wir es auch in den Mitteln sein, welche zur Verwirklichung dieser Prinzipien führen.

Ein anderes Ziel, das wir uns vorstecken, ist: die Aemter, ohne Rücksicht zu nehmen, ob die Beamten dieser oder jener Provinz angehören, zu besetzen. Wir sind überzeugt, daß die Zeit nahe ist, in welcher man nicht wissen wird, aus welcher Provinz jeder von uns gebürtig ist.

Wie in dem Heere, so auch in den Aemtern, wird man nicht fragen: ob der ein Neapolitaner, Piemontese oder Lombarde, sondern: ob er Italiener ist.

Jetzt komme ich auf die innere Organisirung; ich bin für die administrative Dezentralisation, wenn nur die politische Einheit bewahrt ist. Es ist mir vorgeworfen worden, ich sei ein Parteigänger der Centralisirung; ich nehme den Vorwurf nicht an. Das Gesetz vom Jahre 1859 beweist, daß ich keine Centralisation will.

Was die Finanzen betrifft, so ist unser höchstes Gesetz die strengste Oekonomie. Man wird alles Mögliche thun, um den Credit des Staates aufrecht zu erhalten. Das Budget für das Jahr 1863 werden wir so früh als möglich vorzulegen suchen. Noch verpflichten wir uns, keine Supplementärkredite einzubringen, wenn solche von einer absoluten Nothwendigkeit nicht gerechtfertigt erscheinen.

Man wird zur Bewaffnung der Nation schreiten, gemäß den bezüglichen Gesetzen. Alle Kräfte der Nation müssen benützt werden. Dies ist das einzige Mittel, um stark zu werden. Eine Regierung, welche die Bewaffnung vernachläßigt, fordert die Drohung heraus. Die öffentlichen Arbeiten werden fortgesetzt, und besonders werden jene Süditaliens und Sardiniens zur Vollendung gebracht werden.

Es wird für die größtmögliche Entwicklung der Marine gesorgt, und der organische Plan der Marine vorgelegt werden.

Man wird den Ackerbau und den Handel durch Kreditinstitute unterstützen.

Endlich wird für die Entwicklung des Unterrichts, besonders durch eine weite Verbreitung des Elementarunterrichtes, gesorgt werden.

Ich könnte noch viel sagen, ich glaube aber, dies sei genug, um die Ansichten des Ministeriums zu kennzeichnen.

Unsere Aufgabe ist sehr schwer, wir hoffen aber auf die Unterstützung des Volkes, welches uns nach Thaten beurtheilen, und jene Versöhnung an den Tag legen wird, welche den mächtigsten Hebel unserer Wiedergeburt bildete, und uns zur Vollendung des nationalen Werkes führen muß. (Beifall von der Linken und auf der Gallerie.)

Soweit das Programm Natazzi's. In derselben Sitzung wünscht Lanza nähere Aufschlüsse über den Fall des früheren Kabinets, der ganz eigentlich auf außerparlamentarischem Wege erfolgt sei. Etwas Ungewöhnliches müsse denselben herbeigeführt haben. Ricasoli setzte nun, dieser Aufforderung folgend, auseinander, er habe von der Kammer allerdings Vertrauensvoten erhalten, der Werth derselben sei jedoch durch allerlei Umstände geschwächt worden. Das innere Vertrauen habe dem äußeren nicht entsprochen. Man habe von allen Seiten gemurrt und gesagt, das Ministerium sei nicht homogen. Im Schoße desselben seien nun zwei Meinungsverschiedenheiten entstanden; eine, als es sich bei Vorlegung der neuen Gesetzbücher um Abschaffung der Todesstrafe handelte, die andere bei der Verhandlung über den gesetzlichen Cours der Goldmünzen. Beidemale seien aber die toskanischen Mitglieder des Ministeriums in der Minderheit gewesen und die Gesetze so angenommen worden, wie die Mehrheit es wünschte. Das Ministerium, schloß Ricasoli, war unvollständig. Man gab ein Vertrauensvotum, damit es sich vervollständige — aber das Parlament beschwerte sich. Ich sah die Nothwendigkeit ein, aus dieser Stellung herauszutreten, denn ich kann in einer zweideutigen Stellung nicht bleiben. Fortdauernde Zögerung hätte zu nichts geführt. Ich reichte also dem Könige meine Entlassung ein. Der König wünschte, es möchte früher das Parlament zu Rathe gezogen werden, ich glaubte aber auf der Demission bestehen zu müssen, denn das Parlament hätte die Zweideutigkeiten nicht beseitigen können...... Diese Erklärung Ricasoli's wurde von der Kammer mit lautem und anhaltendem Beifall aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 10. März. [Am Sterbebett. — Der Krystallpalast noch nicht in Gefahr. — Unterschied zwischen Theorie und Praxis. — Eine Kommission für Neapel.] Seit einiger Zeit machen unsere Politiker ein feierlich ernsthaftes Gesicht, wenn sie von der kaiserlichen Regierung sprechen, sie sehen aus wie Aerzte, die am Sterbebette eines Opfers stehen und die Uhr in der einen, den Puls des Kranken in der andern Hand, den letzten Athemzug mit untrüglicher Sicherheit bis auf die Minute genau vorhersagen. Mir kommt's vor, als wäre dieses liebe Neu-Kaiserthum noch nicht so „in extremis“ „wie jene politischen Sganarellen uns glauben machen wollen, oder vielleicht auch selbst glauben. Sie wissen, was man wünscht, das glaubt man leicht und gern; es ist aber nicht immer klug, es zu thun. Nun zweifeln wir nicht daran, daß eine Menge von Menschen den Untergang des neunapoleonischen Kaiserthums wünscht; aber 1852 wünschten sicher eben so viele schon diesen Untergang, und seitdem ist das Kindlein zehn Jahr alt geworden. Ich kann mich täuschen, aber mir sieht's aus, als ob die Studenten-Unruhen, von denen man so viel Wesens macht, dem Kaiser recht bequem gekommen wären; mich will's ferner bedünken, als ob die Kritik, welche einzelne Reden im Corps législatif an der Regierung üben, zwar einzelnen Ministern sehr unbequem sein mögen, dem Kaiser selbst aber ganz wohl in den Kram passen, weil sie ihm Gelegenheit geben, immer wieder als Reformator, Helfer und liberaler Tausendkünstler sich zu zeigen! Aber, wie gesagt, ich kann mich darin täuschen; das aber glaube ich bestimmt versichern zu können, daß der „Krystall-Palast“ des Empire heute noch nicht zusammenbricht und morgen auch noch nicht. Sie wissen übrigens, daß ich nicht zu den Bewunderern der Krystall-Paläste gehöre und diesem Napoleonischen zumal keine besondere Verehrung widme; aber es wird hier ein wirklich naiver Unterschied zwischen Theorie und Praxis gemacht, und das ist's, womit man heut zu Tage am weitesten kommt. Das ist im Großen wie im Kleinen; vom Kleinen hier ein Beispiel. Staatsminister Walewski hat ein trefflich neues Reglement für die französischen Bühnen erlassen; vom Dichter bis zum Theaterschneider ist Alles verwarnt worden, sich vor „Unanständigkeiten“ zu hüten, und Se. Excell. eifert sehr löblich im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit: pour rélever le niveau du théâtre!“ Das ist die Theorie! Die Praxis dagegen ist, daß der Director des „Cirque Impériale“ öffentlich angezeigt, es sei ihm gelungen, „zwölf Damen vom schönsten Körperbau“ für das neue Feenstück „Rothomago“ zu gewinnen, welche die zwölf Stunden darstellen werden: Tanzstunde, Schlafstunde, Mitternachtsstunde, Aufstehensstunde, Schäferstunde u. s. w. Außerdem sind 150 Frauenzimmer von seltenster Schönheit laut Theaterzettel engagirt. Der Herr Staatsminister ist die Theorie, der Herr Circus-Direktor die Praxis, so aber bringt man's zu etwas. Der hiesige brasilianische Gesandte hat so eben einen seltsamen Auftrag bekommen. Die Piemontesen gehen nämlich damit um, die Familien-Gruft der königlichen Bourbonen zu Sancta Chiara in Neapel zu spoliiren und zu zerstören; unter diesen königlichen Gräbern befinden sich auch die von zwei Kindern der Frau Gräfin von Aquila. Diese Prinzessin nun ist eine Schwester Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, welcher seinem hiesigen Gesandten aufgetragen hat, die Leichen und Särge der Kinder seiner Schwester um jeden Preis zu sichern, sie zu schützen und nöthigenfalls nach Brasilien zu senden. Es ist bereits ein Gesandtschaftsbeamter nach Neapel abgegangen. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 8. März. [Confuse Anträge. — Der Fragentödter oder das Parlaments-Ichneumon. — Westminster-Brücke.] Der englische common sense hat doch auch seine schwachen Stunden, und selbst die Parlamentsluft schützt nicht gegen solche Anfälle von Schwäche. Da hat kürzlich Mr. Bentinck, das Mitglied für West-Norfolk, einen Antrag eingebracht, der darauf aus ist, das sogenannte „Auszählen des Hauses“ zu erschweren oder durch eine Art moralischen Zwanges halb unmöglich zu machen. Die jetzige Praxis des Hauses ist die, daß, wenn man einen langweiligen Redner nicht hören oder eine unbequeme Frage todtmachen will, so leeren sich die Bänke, und während der Redner eben Miene macht, seine besten Truppen, seine niederschmetterndsten Citate ins Feld zu führen, erscheint einer der Conspiratoren (die die Frage tödten wollen) mit sardonischem Lächeln an der Seite des Mr. Speaker — unserem Präsidenten entsprechend — und flüstert ihm zu, daß die Versammlung nicht länger beschlußfähig sei, da sich weniger als 40 Mitglieder im Hause befänden. Darauf entzieht der Speaker dem Redner das Wort, und die Sache ist todt. Mr. Bentincks Antrag stellte nun eine doppelte Forderung: erstens den Redner unter allen Umständen, und wenn nur drei Mitglieder im Hause wären, aussprechen zu lassen, und zweitens am andern Tage den Namen des zuflüsternden Conspirators sowohl, wie die Namen der zwanzig oder dreißig standhaltenden Mitglieder (gemeinhin ebenfalls im Complot) zu veröffentlichen. Er hoffte dabei durch die drohende Veröffentlichung der Namen eine heilsame Scheu wecken und von dem Zustandekommen derartiger Verschwörungen abschrecken zu können. Mr. Bentinck übersah aber dabei (ganz abgesehen davon, daß das Haus nicht leichtsinnig eine vielbewährte Waffe zur Abkürzung langer Reden aus der Hand geben wird), jedenfalls das Eine, daß die conspirirenden Fragentödter das formelle Recht völlig auf ihrer Seite haben und anderen Tags (durch Veröffentlichung ihrer Namen) doch ganz unmöglich für eine stricte Aufrechthaltung der Regeln des Hauses getadelt werden können. Die Blätter aller Parteien haben denn auch mit Fug und Recht hervorgehoben, daß Redner, die

---

nien sich fremdartig genug neben der Gradlinigkeit der modernsten Verstandesrichtung ausnehmen. Winkelmann überträgt bei ihm seinen begeisterten Hellenismus in's Leben; er tritt für die griechische Freundschaft in die Schranken, und bei aller sittlichen Haltung der Apologie werden doch in der Darstellung selbst nicht bedenkliche Momente vermieden. — An Winkelmann's Bild reiht sich das von Raphael Mengs, in welches mancherlei Anekdoten aus der dresdener Kunstgeschichte verwebt sind, das aber gegen den Schluß hin in etwas volle Prosa ausläuft. Novellistischer gehalten ist das Künstlerbild „Iffland“, es spannt bis zum Schlusse, wie dies immer der Fall sein wird, wenn der Autor auf die Abwickelung des Lebensfadens von der Wiege bis zum Grabe verzichtet und irgend ein in sich abgeschlossenes Bild aus dem Leben des Helden wählt. Freilich, wo der Gegensatz zwischen Alter und Jugend so groß ist, in solcher ironischen Beleuchtung steht, wie z. B. bei der Sängerin Mava, da gewinnt auch eine Beide umfassende biographische Skizze an innerer Bedeutung. Die gefeierte liebenswürdige Sängerin, das Entzücken der Welt, wird eine häßliche Greisin, bemitleidet, verspottet; ihre unheimlich krächzenden Klänge sollen uns an den Gesang ihrer Jugend erinnern; mühselig scharrt sie Geld zusammen, nachdem sie ihr Vermögen verloren — und diese widerliche Alte trägt den Namen der unsterblichen Sängerin, ja sie ist es selbst, wenn auch durch die Zeit zu ihrer eigenen Karikatur geworden. Sternberg malt, wie immer, mit großer Lebensfrische, aber auch mit einer gewissen Schonungslosigkeit, welche sich mit Behagen in die Grausamkeit des Menschenlebens vertieft, ohne eine Versöhnung dafür zu suchen.

Diese poetische Versöhnung findet sich dagegen in einem Künstlerbilde von Moritz Hartmann: „Von Frühling zu Frühling“ (Berlin, Franz Duncker), einem von echter Grazie beseelten Werke, welches in kurzer Darstellung einen reicheren Inhalt bietet, als viele mehrbändige Romane. Die Heldin der Erzählung ist eine Künstlerin, welche, von der dämonischen Persönlichkeit eines aus Island stammenden Malers geblendet, diesem ihre Jugendliebe opfert, mit ihm aus den heimathlichen Kreisen nach Rom zieht und später den eingesehenen Irrthum ihres Lebens in einer begeisterten Pflege der Kunst zu sühnen sucht. Der Candidat Normann, den sie verläßt, hatte sich eben so in ihr getäuscht, findet aber in der reizend geschilderten Schwester Louise, die ihm lange mit uneigennütziger Liebe ergeben war, einen reichen Ersatz. Die Schwankungen der Neigung sind mit großer psychologischer Feinheit geschildert, wie überhaupt der lyrische Zauber, der über der ganzen Dichtung schwebt, von eigenthümlichem Reize ist. Hartmann versteht meisterhaft, pariser Zustände und Französinnen zu schildern. Die Scenen im Quartier latin und die Bilder des Grisettenlebens athmen das eigenthümliche Arom des pariser Geistes. Wenn diese Scenen auch für den Grundgedanken und den Gang des Romans selbst episodisch sind, so möchten wir sie doch nicht gern vermissen; die Erzählung selbst gehört zu den abgerundetsten und poesiereichsten jener Kunst- und Salon-Novellen, welche an die ähnlichen Erzeugnisse der Romantik erinnern, und ist, gegenüber der dumpfen und gedrückten Lebensprosa vieler realistischen Romane, von einem Hauche künstlerischer Freiheit beseelt, der nur wohlthuend berühren kann.

Rudolph Gottschall.

Aus den Tagebüchern Varnhagen's von Ense.

(Fortsetzung.)

Berlin, 4. März 1848. Daß die Leute sich hier wenig um die Verfassungssache kümmern, daß ihnen wenig an neuen Zugeständnissen liegt, ist ganz wahr, aber der Grund ist ein sehr trauriger; er liegt in der Meinung, daß diese Verfassung ein sehr verfehltes Ding sei, daß ein Ausbilden nach dieser Grundlage keinen Werth habe. Das allgemeine Vaterlandsgefühl ist wahr, und bei Vielen erstreckt es sich über Preußen hinaus, auf Deutschland.

Den 6. März. Ich denke bisweilen, daß es sehr übel mit mir steht, aber ich schiede jetzt in freudiger Gemüthsstimmung, den Blick in heiteres Morgenroth getaucht. Ich weiß sehr wohl, — — aber jetzt ist es Morgenroth! — Eines kränkt und beschämt mich immerfort, daß wir Deutschen nichts aus uns selbst, daß wir alles aus Frankreich bekommen, als Nebenwirkung und Nachtrag der dortigen Ereignisse. Jedes Zugeständniß der bestürzten Regierungen ist mir ein Stich durch's Herz. Schande über Schande, daß sie alle jetzt eilig geben, was sie mehr als dreißig Jahre mit dünkelvollem Trotz verweigert haben! Und das Bißchen Preßfreiheit für die Stände, wie bald werden sie es wieder verkümmern! Vielleicht kommt aber auch bei uns dieser gute Wille zu spät; verhängnißvoll ist es doch, daß sie heute nichts geben können, ohne sich zu erniedrigen, ohne sich schuldig zu bekennen der langen Versäumniß und der jetzigen Angst!

Den 12. März. Gestern waren Abgeordnete von Breslau beim Könige, die er sehr freundlich aufnahm und mit denen er eine Weile ganz eingehend sprach; er sagte ihnen zu, daß ihre Wünsche berücksichtigt werden sollten. Die Studenten haben eine Versammlung gehalten, der Rektor hat die Aula dazu bewilligt. Eine Petition an den König ist beschlossen worden, Lehrfreiheit u. s. w. — Es sollen einige gute Reden gehalten worden sein. Der Präsident v. Minutoli hat gerathen, einige Volksversammlungen zu gestatten, man mindere die Aufregung, er habe die Sache in der Hand; dies ist gebilligt worden. Daß die Bundesgesetze dadurch verletzt werden, will man diesmal nicht beachten. Furchtbare Adresse aus Hanau an den Kurfürsten von Hessen, Schmach und Drohung. Steht in der „Staatszeitung“!

Den 13. März. Die Volksversammlung bei den Zelten, bisher fünfmal erlaubt, wurde heute verboten als ungesetzlich; das war sie aber schon das erstemal; die Leute fragen, warum hat man sie denn gestattet? Wollte man uns eine Falle stellen? Fast scheint es so, die Behörden haben eine wahre Ungeduld, ihre Uebermacht thatsächlich zu erhärten; man wünscht, es möchte nur erst zu blutigen Dingen gekommen sein!

Den 17. März. Ich ging vor 10 Uhr aus. Es war gestern bei der Bank nichts mehr vorgefallen, auch beim Schlosse nicht; die Gruppen hatten sich, ohne daß die Truppen einschritten, früh aufgelöst, nur die Schutzbeamten hatte man verhöhnt, ihnen zum Theil die Stäbe zerbrochen, die Binden abgerissen. Die Bürger verlangten bewaffnet zu werden, aber man verweigerte dies. Auch das Anerbieten der Studenten, den Bürgern zu helfen, wenn man ihnen erlaubte, sich zu bewaffnen, wurde vom Kommandanten, General v. Ditfurth, mit Trotz abgewiesen; er wollte die Abgeordneten, nachdem er sie bewogen, die große Schaar ihrer Kameraden, welche vor dem Hause warteten, wegzuschicken, sogar in Haft nehmen, aber Pfuel kam und entließ sie freundlich.

Wieder war Humboldt bei mir gewesen, er hatte sehr gewünscht, mich zu sprechen. Besuch vom Fürsten von Carolath. Er sprach mit gesundem Verstande, aus purer Redlichkeit, die gediegensten Wahrheiten aus, die reinsten Sympathien für das Volk; daß man für die Arbeiter und Armen sorgen müsse und wenn es Millionen erfordere, daß man — jeden, auch den Besitzlosen, in die ständische Vertretung aufnehmen müsse, daß Waffengewalt hier gar nichts ausrichte, daß der Landtag sogleich zu berufen sei, das ganze Ministerium als untauglich und verhaßt sogleich zu entlassen, daß Auerswald, Schwerin, Camphausen, Hansemann, Vincke u. s. w. schon längst Minister sein sollten und dergleichen mehr, mit tiefster Ruhe und Ueberzeugung sprach er es aus. Die Nachrichten aus Wien sind außerordentlich! Metternich geflüchtet, Reichsstände berufen. Preußen ist weit überflügelt in der neuen Bewegung, ihm ist in Deutschland nur wieder der zweite Rang angewiesen. So viel gilt der Augenblick.

Den 18. März. Ich fuhr zu Humboldt, den ich nicht traf, und zurück, ging über die Linden, alles hatte den friedlichsten Anschein. Unerwartet hörte man von acht Kanonen, statt der bisherigen vier, für das Schloß, auch von neuen Angriffsgelüsten der Menge. Da erschien ein Maueranschlag des Magistrats, daß der König ein Preßfreiheits-Gesetz unterschrieben und den Landtag auf den 4. April berufen habe. Großer Jubel, aber es gab doch noch bedenkliche Besorgnisse. — Nachmittags kam Dr. * und brachte üble Vermuthungen; der Sturm werde heute heftiger losbrechen als gestern. Gerücht von Abdankung Thile's, Eichhorn's, Savigny's und Ernennung Schwerin's, Camphausen's, Beckerath's.

März 1848. Am 17. (oder 16.) ein Schreiben des Prinzen Albert aus London, das den König beschwor, doch ja dem Lande Reformen in echt konstitutionellem Sinne zu geben, nur so sei dem drohenden Sturme, der zum Theil schon über Deutschland hereingebrochen sei, zu begegnen. Der König ließ sich den Brief vorlesen, äußerte aber nichts darüber.

Zum 18. März. Der Minister von Bodelschwingh hatte einen großen Theil der Zugeständnisse des Königs vom 18. März schon eine ganze Weile in der Tasche, hielt aber damit zurück, um später desto wirksamer mit ihnen hervorzutreten; er wollte den Sturm erst dahin kommen lassen, daß die anderen Minister weichen müßten, er allein übrig bliebe, und dann als Retter aufträte und nun mit Zustimmung des Volkes als Meister die ganze Leitung der Dinge führte. Er hatte sich aber sehr verrechnet! Am 19. März fehlte durchaus der Meister, der in dieser Verwirrung klar gesehen und richtig geleitet hätte.

(Schluß folgt.)

[Der Löwe des Quartier latin.] Der kaiserlichen Polizei in Paris soll jetzt der lateinische Löwe mit seinem Gebrüll viel Schmerzen machen, d. h. sie soll besorgt sein darüber, daß das gefährliche Thier, der „étudiant“, der Bewohner des „Quartier latin“ (des pariser Universitätsviertels) so laut seine Stimme erhoben hat. Dieser lateinische Löwe hat denn auch schon im Voraus seinen Dichter gefunden, und wir geben das Gedicht hier nach einer berner Correspondenz der augsb. „A. Z.“. Den Verfasser wüßte die pariser Polizei gern. Nach den Einen ist Victor Hugo, nach den Andern Etienne Arago der Dichter. Die Druckerei, aus der es hervorgegangen, nennt sich sehr mysteriös „Imprimerie de la liberté au Dessert“. Das ganze Gedicht lautet:

Le lion du Quartier latin.

(Chant des étudiants; air de Mimi-Pinson.)

Non, la Jeunesse n'est pas morte!
Dans sa colère, elle a surgi,
Que César garde sa porte,
Le jeune lion a rugi!
Vous riez, parce qu'il sommeille;
Prenez garde qu'un beau matin
Il ne s'éveille!
Il ne dort que sur une oreille
Le lion du Quartier latin.

L'étudiant, c'est l'avant-garde
Que conduit au feu l'ouvrier!

so langweilig oder die Träger und Advocaten so verdrießlicher Fragen sind, daß sie nicht 40 Mitglieder ihrer eigenen Partei auf den Bänken festhalten können, — daß die kein ander Loos verdienen, als „ausgezählt“ zu werden. Das jetzige Verfahren des Hauses sei Nothwehr, Trost, Rettung, nichts weiter. Es ist schwer zu verstehen, wie einem Manne, wie Mr. Bentinck, das Wirre und Widerspruchsvolle seines (wie zu erwarten stand, auch abgelehnten) Antrages entgehen konnte; vielleicht hoffte er die Fragentödter, die allerdings oft ein schlechtes Gewissen haben, durch solchen Angriff überrumpeln zu können. — Die Gäste, die die Ausstellung zu uns herüberführen wird, werden, wenn sie London von früher her kannten, unsere Stadt um manche Sehenswürdigkeit bereichert finden, darunter auch die neue Westminster-Brücke. Der Umbau derselben ist fast beendet, und ihre Dimensionen übertreffen noch die von London-Bridge. Die Breite z. B. beträgt 85 Fuß, wovon 15 Fuß rechts und links auf die Bürgersteige kommen, so daß noch 55 Fuß für eine vierfache Linie des Wagenverkehrs übrig bleiben. London-Bridge hat, einschließlich der Bürgersteige, nur eine Breite von 55 Fuß. Das Material der neuen Brücke ist Granit und Eisen, während die alte aus Dolomit bestanden hatte. Dolomit ist das Kalk-Magnesia-Gestein, aus dem das Bittersalz (Epsom salt) gemacht zu werden pflegt, weshalb seiner Zeit von dem Verkauf der Brücke an eine chemische Fabrik und von allmählicher Auflösung derselben in Schwefelsäure vielfach die Rede war. Es erinnert das an die 10 Millionen Kohlenbälle, mittelst deren die Themse geruchlos gemacht werden sollte. (N. Pr. Z.)

London, 10. März. Die Nachricht von der Abdankung des preußischen Ministeriums war schon gestern Morgen hier durch den Telegraphen bekannt. Ueben den Eindruck, den das Ereigniß macht, läßt sich noch nichts sagen. „Daily News“ ist das einzige Blatt, in dem wir schon heute eine Meinung ausgesprochen finden. „Preußen schwebt nicht blos in einer Minister-, sondern in einer Verfassungskrisis, welcher die erklärten Ansichten des Souveräns eine eigenthümliche Bedenklichkeit geben. Der König war bekanntlich von den Kundgebungen loyaler Anhänglichkeit, die ihn bald nach seiner Rettung von Meuchlerhand in Berlin und Königsberg grüßten, sehr gerührt. Aber Se. Maj. war außer Stande, zu begreifen, daß ein Volk loyal und ergeben, zugleich aber auch von dem Wunsche erfüllt sein kann, eine den liberalen Ideen entsprechende neue Vertheilung politischer Befugnisse vorzunehmen. In seinen Augen war daher die Erwählung eines in überwiegender Mehrzahl liberalen Parlaments eine Verleugnung aller Loyalitätsbetheuerungen, die er gehört hatte, und er machte aus seinem Erstaunen und seiner Verlegenheit kein Geheimniß. Dies ist der Ursprung einer sehr interessanten Lage, die sich in den nächsten paar Tagen hoffentlich mehr aufklären wird.“

[Zur allgemeinen Ausstellung.] Allmählich werden aus den Kuppeln die Gerüste weggeräumt, die Balkenverschläge verschwinden, und damit wird eine Uebersicht des Innern möglich. So viel sich bis zur Stunde urtheilen läßt, wird der Anblick des Innern ein bedeutend erfreulicherer sein als der, dessen sich die Außenseite rühmen kann. Bei nur einigermaßen freundlichem Himmel macht heute schon das östliche Schiff, dessen Anstrich beinahe vollendet ist, einen überaus angenehmen Eindruck, und dasselbe gilt von den Räumen der Gemäldegallerie. Die Kuppeln nehmen sich im Innern ebenfalls unvergleichlich besser aus als von außen, wo sie sich als entschieden plumpe und häßliche Ungethüme präsentiren. Wenn die Gerüste alle weggeräumt, die Bretter des Flurs gelegt und die Dekorationen vollendet sind, wird das Innere zuverläßlich einen, wenn auch nicht gerade harmonischen, doch jedenfalls großartigen Eindruck hervorbringen müssen.

In den nächsten Wochen wird es sich ums Abladen, Auspacken und Aufstellen der eintreffenden Gegenstände handeln. Gegen 15 größere und kleinere Krahne nach allerneuesten Mustern warten an den verschiedenen Eingängen dieser Gäste, die auf eigens gebauten, niedrigen, aus Eisen angefertigten Wagen von den Eingängen nach den ihnen angewiesenen Punkten geführt werden sollen. Auch diese Operation hat ihre Schwierigkeiten. Am vorigen Donnerstag z. B. meldete sich ein kolossaler Gast, aus dem Zollverein: ein Block aus rothem Granit, künstlich behauen und geschliffen, von ungefähr 300 Ctr. Gewicht, sorgfältig in Baumwolle, Stroh und Holz verpackt. Die Krahne hoben ihn lustig von seinem Wagen herab, aber als er abgepackt war, sahen die dienstfertigen Geister erst, daß das Thor, vor dem er jetzt lag, am entferntesten von dem Punkte war, wo dieser Block aufgestellt werden soll. Flugs wurde er wieder auf den Wagen geladen, aber aufgestellt ist er noch heute nicht, denn es wird für ihn erst ein massiver Grund aus Stein und Cement gelegt werden müssen, damit er sich vom Mai bis Oktober nicht allmählich gegen den Mittelpunkt der Erde hin verkriche. Ein Gleiches muß für den 21 Tonnen schweren Gußstahlblock der Kruppschen Fabrik und für alle jene schweren Ausstellungs-Gegenstände, als da sind: Obelisken, Springbrunnen u. dgl. geschehen, welche im Mittelschiff beider Seiten ihren Platz finden werden.

Bisher sind die meisten Packete vom Zollverein, von Oesterreich und Rußland eingetroffen. Die englischen Aussteller lassen sich Zeit, weil sie zu Hause sind, und die Franzosen werden strategisch in gedrängten Massen angerückt kommen. Einstweilen haben Letztere den Grundriß auf dem Flur ihrer Abtheilung mit rother Farbe entworfen. Sehr sinnreich, ohne Ecken, mit lauter Abrundungen, mit genügendem Passageraum für den zu erwartenden Strom der Gäste. und dabei so labyrinthartig, daß Jeder, der die Abtheilung betritt, schwerlich wieder den Ausgang finden wird, bevor er nicht sämmtliche Reihen ihrer Ausstellungsgegenstände passirt hat.

Die Gemälderäume stehen vollständig fertig da, doch sind bis zur Stunde noch keine Sendungen des Auslandes für dieselben eingetroffen, während in der englischen Abtheilung der Prozeß des Aufhängens schon begonnen hat. Im Ganzen sind gegenwärtig 4000 Menschen im Gebäude beschäftigt, deren Zahl jedoch in der nächsten Woche, wenn erst die großen Gerüste alle beseitigt sein werden, um 500 vermindert werden dürfte. Einzelne „Strikes“, die unter den Glasern und Anstreichern aufgetaucht waren, sind gütlich beglichen worden, und gegenwärtig scheint unter der großen Arbeiterkolonie nur eine Klage zu walten: daß ihnen die kurze Zeit des Mittagsessens durch unberufene fromme Prediger vergällt wird.

In den letzten Tagen war es sehr stürmisch, und viele Glastafeln der Kuppeln wurden aus ihrer noch nicht verhärteten Kitteinfassung hinausgeblasen. Das war eine neue Verlegenheit, denn nachdem die Gerüste abgebrochen sind, war den Glasern der Weg zu den Domkuppeln abgeschnitten. Es mußte ein neuer Apparat angefertigt werden, um die Glaser erforderlichenfalls in die Höhe heben zu können. Jetzt ist auch dieser fertig. Aber so geht es. Mit jedem Tage tauchen neue Schwierigkeiten auf. Sie zu überwinden, kostet Zeit und Geld. Trotzdem kann man sich darauf verlassen, daß die Ausstellung am 1. Mai eröffnet werden wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. März. [Tagesbericht.]

⩶ Dem Vernehmen nach, haben die für die Zwecke des Odervereins bis jetzt gezeichneten Beiträge bereits die Summe von ca. 21,000 erreicht. Eine vorläufige Bereisung des Stromes von Seiten der technischen Mitglieder des Vereins ist in Aussicht genommen.

=bb= Der Wasserstand der Oder ist seit gestern derselbe geblieben. Der Oberpegel zeigte gestern Abend 18 F., heute Morgen 18 F., heute Mittag 18 F. Der Unterpegel gestern Abend 5 F. 7 Z., heute Morgen 5 F. 7 Z., Mittag 5 F. 6 Z. Die Schifffahrt ist sehr lebhaft und sind in den letzten Tagen fortwährend beladene Kähne von Ohlau, Brieg, Oppeln eingetroffen, heute sogar einige von Kosel.

Niederwärts brach sich gestern Früh hinter Regnitz nach Maltsch zu das dort noch stehende Eis Bahn. Leider wurde dabei das Schiff des Schiffers Gottlieb Hellmann, mit Getreide beladen, von dem Eise zusammengedrückt und in Grund gesenkt. — Das Schiff, welches gestern an der pöpelwitzer Eisenbahnbrücke verunglückte, soll sich quer vor die Pfeiler gelegt haben. Die Schiffsmannschaft rettete blos ihr Leben. Der Kahn, neu und gut gebaut, dürfte wohl noch heraufgefördert werden. Die Ladung 2c. 100 Wispel Weizen betragend, ist in einer hiesigen Assekuranz versichert. Schon gestern war man thätig, die Ladung dem Wasser zu entnehmen und sollen schon 10 Wispel geborgen sein. Heute sind 18 Mann dabei thätig, und man hofft Ladung, sowie das Kahn aus dem Grunde zu bringen.

—* Ein schönes Geschenk ist für die vier städtischen höheren Unterrichts-Anstalten von einem patriotischen Jugendfreunde eingesandt worden. Jede der Anstalten erhält ein Exemplar des zur Erinnerung an die Krönungsfeier erschienenen Werkes: „Aus König Friedrichs Zeit Kriegs- und Friedenshelden“, gezeichnet von Adolf Menzel, in Holz geschnitten von Kretzschmar, herausgegeben und mit biographischen Notizen begleitet von Alexander Duncker.

= Am 11. d. M. fand und zwar Vormittags an der Magazin- und Schwertstraßen-Ecke und Nachmittags am Mäuseteich und am 12. d. M. Vormittags auf dem Roßplatz am Schießwerder und Nachmittags an der Teich- und Gartenstraßen-Ecke die Revision der kriegsdiensttauglichen Pferde hiesiger Stadt statt. — Der Kommission wurden überhaupt 619 Wallache und 263 Stuten, zusammen 882 Pferde vorgeführt, von diesen wurden ca. 200 Pferde als kriegsdiensttauglich designirt. Die Kommission bestand aus: Herrn Stadrath Seidel, einem Thierarzte und zwei von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Kommissions-Mitgliedern.

× [Concert.] Den 20. d. Mts. findet zur Feier des 40jährigen Bestehens der hiesigen Studenten-Liedertafel ein großes Vocal- und Instrumental-Concert im Weiß-Garten statt. Die unter andern zur Aufführung kommenden Piecen mit Orchester-Begleitung sind: Ouvertüre von Beethoven; Chor an die Künstler von Fr. Liszt; altdeutscher Schlacht-Gesang von J. Rietz; die nächtliche Heerschau von C. Bohn und die beim Universitäts-Jubiläum so ungemein günstig aufgenommene Fest-Cantate. Die Orchestermusik wird von der auf 45 Mann verstärkten Springer'schen Kapelle ausgeführt. Hoffentlich werden sich auch viele früheren Mitglieder des Vereins mitwirkend an dieser Aufführung betheiligen und auf diese Weise dürfte das Sängerchor weit über 100 Mann stark werden. Diese Aufführung ist die letzte im Winter-Semester seitens der Studenten-Liedertafel.

—* Mit dem nächsten Mittwoch-Konzert der „constitutionellen Ressource im Weißgarten“ wird eine Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs verbunden sein. Am Montag vor Mittfasten soll für die Mitglieder der Gesellschaft ein Gratis-Ball stattfinden.

—* Die erste Frühjahrsparade vor Sr. Exc. dem Herrn commandirenden General v. Lindheim, zu welcher das 3. Garde-Grenadier-Regiment ausrücken wird, findet Sonnabend Vorm. statt. Die Vorparade ist auf morgen Mittag 1 Uhr angesetzt.

□ **Kleiderordnung.** Eine urkundliche Probe alter Aufsicht über das Hauswesen der Bürger. — Man hört ziemlich alltäglich darüber klagen, theils spötteln, es werde heutzutage zu viel regiert, und immer noch von der Behörde zu neugierig und zudringlich unter Decken und Vorhänge, hinter denen Familie und Geschäfte leben und weben, geguckt; aber wie ganz anders führten vor einigen Jahrhunderten noch die Lenker von Staaten und Städten ihre Zügel, und schirmten nicht blos vor Brand, Mord und Todtschlag, sondern auch, wie eine alte Amme sorglich schirmend und wärmend vor Husten, Schnupfen und — Geldklemme. Vergessen und verschüttet unter uraltem Registratur- und Makulaturstaube ist uns so eben erst eine Blechkapsel in Gestalt und Größe eines mäßigen Oktavbandes zu Tage gekommen, worauf in das Blech einer Seite eingerahmt ein Pergamentblatt die Inschrift zeigt:

> Wollene Gewand-Muster, welche Ihro kaiserliche Majestät laut Rescript d. d. 11. Xbr. 1690 zwischen denen zu Kammer stehenden Handelsleuten unter dem Kaufhause und den Seydenhändlern aufzuheben, und künftig pro Cynosura zu gebrauchen herein geschicket. Fundiren sich auf zwei Rathsbescheide vom 24. Martii 1685 und 24. April 1686 so Ihre Majestät confirmirt haben.

Den Inhalt bilden Papierkonvolute mit angesiegelten Wollenzeugproben und theils beigesetzten Handelsfirmen der Producenten, theils Namen der Stoffe, die heut freilich seltsam und fremdartig lauten. Z. B. Rattine-Proben, gepreßte und ungepreßte und frisirte und aufgeriebene Serge des Dames, glatte Troquette, Serge de Nimis, Perpetuan und andere. Diese Probestücke von Kleidungsstoffen sind mit amtlichen Zeichen der Genehmigung ihres Gebrauchs seitens der kaiserlichen Aufsichtsbehörde versehen, und ihrer Beschaffenheit nach erscheinen sie noch heut, was freilich wohl zum Theil auf Rechnung der für Luft, Licht und Staub unzugänglichen Verwahrung zu schreiben ist, wollig, derb, fest und glatt, und ihre, meist heutigen Moden entsprechenden hellbräunlichen, grauen und gefällig gemischten Farben haben einen frischen, glänzenden Ton behalten, den vielleicht heutige Fabrikate nach solchem Zeitverlauf nicht mehr haben werden. Zugleich belehrt uns aber auch der Inhalt unserer Blechkapsel, daß die Behörde es nicht dabei bewenden ließ, bevormundende Sorge darüber walten zu lassen, daß die Tracht auch hübsch bescheiden und sparsam gewählt würde, man hat auch ziemlich ernst darüber gewacht, denn wir lesen in derselben mehrerwähnten Kapsel verwahrt:

> Wir, verordnete Vorsteher des gemeinen Almosens bekennen hiemit, daß auf Anordnung und Befehl eines gestrengen Raths Herr Johann Ferdinand Habicht wohlbesagten Raths verordneten Befehlshabers uns zu Handen gemeinen Almosens von denen, wegen eines gewissen, von Hrn. Johann Christian Keils Bürgers und Kretschmerältesten Ehekonsortin getragenen Kleides eingegangenen Strafgeldern neun und siebenzig rthl. (wohlgemerkt: nur einen der Armenkasse zugefalleneu Antheil!) baar zugestellet hat, dannenhero wir besagtem Hern. Befehlshaber, und wem sonst daran gelegen über den Empfang sothaner 79 rthl. Strafgelder in bester Form Rechtens unter unsers Gemeinen Almosenamts Insiegel hiemit quitiren
>
> Breslau den 23. Mai 1738.

Der Fall steht nicht vereinzelt da. Wir sehen um dieselbe Zeit einen Schuhmacherältesten bestraft, weil er zu einer Hochzeit seiner Tochter 60 Personen und 30 Kinder eingeladeu, einen anderen Bürger, weil bei ähnlicher Gelegenheit seine Gäste zu spät und laut heimgegangen, und eine ländliche Hochzeit von einigen und zwanzig stolzen Karossen mit galonnirter Dienerschaft würde damals für das „gemeine Almosen“ ersprießliche Strafthaler abgeworfen haben. Allerlei Betrachtungen wollen dabei laut werden. Gilt es, solchen Akten der Ueberwachung gegenüber, zu sagen: Die gute alte Zeit!

⊿ Ein hiesiger Zahnarzt hatte vom 1. April ab contractlich eine Wohnung in einem Neubau gemiethet, die er auch zu der angegebenen Zeit zu beziehen beabsichtigte. Inzwischen war in seiner gegenwärtigen Behausung bei chemischen Experimenten eine kleine ganz ungefährliche Explosion erfolgt, ohne daß ein irgend erheblicher Schaden angerichtet worden wäre. Dies veranlaßte den betreffenden Hausbesitzer an seinen künftigen Miether folgende Forderungen zu stellen: Er gestatte nicht, daß ein Laboratorium größeren oder geringeren Umfanges in sein Haus gebracht und noch weniger, daß Experimente darin gemacht werden. Dagegen fordert er zur Sicherstellung die Berechtigung zu jeder Zeit (sic!) in allen Piecen der gemietheten Wohnung sich davon überzeugen zu dürfen, daß dieses Verbot nicht überschritten wird. Außerdem behält er sich ausdrücklich das Recht vor, wegen den angegebenen Bedenken erforderlichen Falls polizeiliche Recherchen nachzusuchen.

Auf dem Neumarkt wurde am Montag aus einer Schänkstube ein messingner Leuchter entwendet, ohne daß es gelang, den frechen Dieb zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Il n'a pas perdu la cocarde
De Juillet et de Février!
Arcole, Vanneau, noble race
Qui combattiez, d'un bras certain,
Les rois en face,
Il bondira sur votre trace
Le lion du Quartier latin!

Dans la nuit qui te couvre, ô France!
Ou cherche à tâtons l'ennemi,
Nuit de bien longs ans, nuit immense,
Pardonnez-nous d'avoir dormi,
Mais vois! dès la première aurore,
Comme fidèle à son destin,
Il flaire encore
Celui que tu veux qu'il dévore:
Le lion du Quartier latin.

Riboteurs de la grande orgie,
Au fond du bouge impérial,
Le jour fait pâlir la bougie
De votre nuit de carneval.
L'aigle a la mine effarouchée.
Il prendra cet aigle hautain
Et sa nichée
Et n'en fera qu'une bouchée,
Le lion du Quartier latin.

Si jamais cette gent aiglonne
Jusque chez nous vient nous braver;
A l'Odéon, à la Sorbonne,
Si son cynisme vient baver,
Le vieux Nisard qui moralise,
Le jeune About, ce calotin
De votre Eglise,
Verront s'il faut qu'on le méprise,
Le lion du Quartier latin.

Las de vos trompeuses paroles
Le peuple, au Moniteur qui ment,
Jette, par la voix des Ecoles,
Un troisième avertissement,
Désabusé de votre frime,
Il montera sur l'Aventin,
Lui qu'on opprime,
Et lâchera sur votre crime
Le lion du Quartier latin.

Pauvre peuple, cinq rois à peine
Qu'en ce siècle il a dévorés,
(Court régal pour sa longue baine)
Sont depuis longtemps digérés!
Il est temps qu'il meure ou qu'il parte
Celui qui du dernier festin
Paiera la carte!
Il veut manger du Bonaparte,
Le lion du Quartier latin!

Uebrigens haben wegen dieses Gedichtes schon Verhaftungen stattgefunden. Z. B. ist Scheurer, des bekannten rothen Obersten Charras Schwager, lediglich deshalb verhaftet worden, weil er ein Exemplar dieses Gedichts nach Paris gesendet hatte.

Görlitz, 28. Febr. [Naturforschende Gesellschaft.] Das correspondirende Mitglied, der Conservator des zoologischen Museums der Universität zu Königsberg, Hr. Wiedemann, hat sich vor mehreren Jahren längere Zeit hindurch in der Bialowiczer-Haide, behufs ihrer Durchforschung, aufgehalten; die von demselben gewonnenen Resultate hatte derselbe im Manuscript eingesendet, und so bildeten dieselben den Gegenstand der heutigen Unterhaltung. Im Gouvernement Grodno gelegen, nimmt dieselbe einen Flächenraum von 17⅔ Quadratmeilen ein, wird von 4 Flüssen durchströmt, und ist, mit Ausnahme von einigen großen Wiesen noch ziemlich reiner Urwald. Ganze Generationen von Baumstämmen findet man stellenweise, der Zerstörung durch Fäulniß überlassen, auf einanderliegend, ein fruchtbarer Brutplatz für Insekten, an denen das Heer der Spechte reiche Mahlzeit hält. Aus diesen Trümmern der Vergangenheit aber sproßt neues üppiges Leben, und man erblickt hier einen Wald, so schön, so mannichfaltig, wie man ihn heute in Europa, wo die Kultur aller Forsten sich bemächtigt hat, nicht leicht wiederfinden wird. Zwar ist die Kiefer die dominirende Holzart und erreicht eine bedeutende Stärke und Höhe, doch sind die Bestände nie rein und stets von Birken, Eichen, Fichten, Pappeln, Nußstrauch, Esche, Buche 2c. untermischt. Die Linde, die immer noch häufig genug vorhanden ist, verschwindet leider immer mehr und mehr, da sie einerseits den Auerochsen ein delikater Leckerbissen ist, andererseits aber von den Menschen ihres Bastes beraubt wird, den man zu Stricken verarbeitet. Unter den vielen, zum Theil schon recht seltenen Thieren, welche hier noch vorkommen, denn man findet hier noch den braunen und den schwarzen Bären, den Luchs, das Elenn, den Nörtz, sehr häufig Wölfe 2c., ist doch das merkwürdigste und seltenste der Auer, das größte europäische Säugethier. Zwei Varietäten desselben bevölkern den Wald und diesen Bewohnern hat die ganze Haide den Schutz zu danken, unter welchen die russische Regierung dieselbe gestellt hat, mit fast komischer Aengstlichkeit, jedoch werden die Auer selbst beschirmt und überwacht, und da ohne ausdrücklichen kaiserlichen Befehl nie ein Auer erlegt werden darf, so hat man Gelegenheit, wahrzunehmen, daß alle Jahre mehrere eines natürlichen Todes sterben. — Sobald ein alter Auer bemerkt wird, der sich Wochen lang auf einem kleinen Fleck herumdreht, muß hiervon sofort dem Forstbedienten Meldung gemacht werden, der ihn bewachen läßt, damit er nicht von Raubthieren angefallen wird und ungestört verenden kann. Ist dies geschehen, so wird das Landgericht in Pruzoina davon in Kenntniß gesetzt, welches eine Kommission abschickt und den gefallenen Auer gerichtlich untersuchen und seine Todesart feststellen läßt. Das hierüber angefertigte Protokoll wird an die Finanzkammer in Grodno gesandt. Während des Winters werden diese Thiere mit Heu gefüttert, welches an bestimmten Stellen der Haide in großen Schobern für sie aufgestapelt wird. Im Sommer leben sie in Trupps von 10 bis 40 Stück in den schattigsten und wasserreichsten Theilen des Waldes zusammen. Trotz seines furchterregenden Aussehens und seiner ungeheuren Stärke, die seiner kolossalen Gestalt vollkommen entspricht, ist er keineswegs so wild und gefährlich, als er bisher von allen beschrieben worden ist. Er weicht dem Menschen stets aus, wenn man ihm dreist entgegen geht; verwundet, oder durch Hunde gereizt, ist er freilich ein furchtbarer Gegner. Pferde kann man dem Auer höchstens auf 40 Schritte nahe bringen, dann wenden sie unter allen Umständen um. Die Kämpfe, welche die Stiere miteinander führen, sind eben so häufig wie hitzig, und bei näherer Untersuchung verendeter alter Auer wird man fast immer finden, daß dieselben während ihrer Lebenszeit mehrere Rippenbrüche aus diesen Kämpfen heimtrugen. Schließlich wurde die große Jagd, welche der Fürst Dolgorucki am 12. Oktober 1836 abgehalten, sehr genau beschrieben. Die Vorbereitungen zu derselben waren ungeheuer, und 2000 Menschen waren Tage lang damit beschäftigt, das Resultat jedoch nichts weiter als ein alter Kümmerer mit einem Horn, der nicht einmal von einer Kugel getroffen, sondern einfach von den Treibern erschlagen war, und kaum noch einen heilen Knochen im Leibe hatte. Das Bekanntwerden dieser Thatsache hat dann noch eine sehr ergötzliche Prügelei, die sich von oben herab per Instanzenzug bis unter die Treiber fortgesetzt und verbreitet hat, zur Folge gehabt, mit welcher Scene die Jagdfeierlichkeiten ihr Ende erreichten. Eine vorzügliche Abbildung eines Auers, von Hrn. Wiedemann ausgeführt, wurde vorgezeigt. (G. Anz.)

[Sonderbare Maskenspende.] „Korunk“ erzählt folgendes artige Histörchen, dessen Schauplatz einer der jüngsten Maskenbälle in Klausenburg gewesen sein soll. Daselbst erschien eine Dame — ob Frau oder Mädchen wird nicht näher angegeben — in der verführerischen Maskentracht einer Gärtnerin, als ihr Symbol einen mit Blumen gefüllten Korb tragend. — Die schöne Maske fand allgemeine Bewunderung, Jedermann wollte eine Blume aus dem Korbe zum Andenken erhalten, doch Keinem wurde sein Verlangen gewährt. Endlich gegen Mitternacht setzte sich auch ein Herr an die Seite der reizenden Maske und verlangte gleichfalls eine Blume. Dieser Glückliche wurde erhört, die maskirte Gärtnerin war bereit, seinem Wunsche zu willfahren, jedoch unter der gleichzeitigen Bedingung, daß er — der einzige Glückliche — eine kurze Zeit die Obhut über den Blumenkorb übernahm, bis sie, die Maske, wiederkomme; sie wollte sich nur einen Augenblick entfernen. Selbstverständlich ging der Glückliche diese Bedingung bereitwilligst ein. Die schöne Gärtnerin ging — kehrte jedoch niemals wieder. Unser Glücklicher wird endlich des langen Wartens müde und er sucht sich das Mißbehagen seiner Langweile dadurch zu vermindern, daß er den Inhalt des ihm anvertrauten Blumenkorbes einer eingehenden Prüfung unterzieht. Doch wer malt sein Entsetzen, als er zwischen Blumen und Moos etwas findet, das man gewöhnlich nur in Wiegen, aber nie in einem Blumenkorbe zu suchen pflegt. Ein neugeborner Weltbürger lachte ihm schlummernden Antlitzes entgegen. Und nun wollen Böswillige wissen, daß der kleine Blumengebettete dem glücklichen Herrn auffallend ähnlich sein soll und darum war dieser Herr der — einzige Glückliche.

[Diebshumor.] Aus dem n. w. Böhmen theilt man der „P. M. P.“ folgendes Geschichtchen mit: In einer unserer Städte werden häufig Schweine und Gänse gestohlen. Einem Bürger stahl man in einer Nacht sämmtliche Gänse. Am Morgen des nächsten Tages stand ein gestohlener Gänserich, der Federn beraubt, vor der Thür eines Bürgers mit einem Zettel am Halse. Auf sein Geschrei ließ man ihn ins Haus, welches ein ihm wohlbekanntes zu sein schien. Auf dem Zettel stand: „Guten Morgen Herr Loos, — Ich komme nackt und bloß; — Meine Kameraden — Sind alle schon gebraten.“ — Diese Diebe sind bereits eingezogen. Man fand in ihrer Behausung mehr als 100 Gänseflügel.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

ermitteln. Die Nemesis erreichte ihn aber doch, als er in demselben Lokale vorgestern einen zweiten Diebstahl verüben wollte, nachdem der erste so gut abgelaufen war. Er wurde festgenommen und verhaftet. — Ein Dienstmädchen, welches 3 Jahre bei einem hiesigen Kaufmann diente, ohne daß man ihm den geringsten Vorwurf hätte machen können, entwendete eine Menge Sachen aus einer Bude auf dem Ringe, und wurde später als die Thäterin ermittelt, worauf ebenfalls die Verhaftung erfolgte.

= [Eisenbahnverspätung.] Der gestrige Mittagszug der Oberschlesischen Eisenbahn versäumte fast $\frac{3}{4}$ Stunden, und traf statt um 12 Uhr erst kurz vor $\frac{3}{4}$1 Uhr hier ein. Der Zug hat über $\frac{1}{2}$ Stunde in Kondrzin auf den wiener Train warten müssen, welcher sich unterwegs verspätet hatte. Die Correspondenz erreichte noch Anschluß, doch mußten die Poststücke wegen Mangel an Zeit zum Umladen bis zum Schnellzuge zurückbleiben.

=r= **Liegnitz**, 12. März. [Frau Dr. Mampé-Babnigg. — Neuer Fahrweg.] Das Concert, welches Montag (10. d. M.) von Frau Dr. Mampé-Babnigg aus Breslau, unter gefälliger Mitwirkung des königl. Musik-Direktor B. Bilse und dessen Capelle im hiesigen Schießhaussaale gegeben wurde, hatte sich eines gewählten ziemlich zahlreichen Publikums zu erfreuen. Die beliebte Concertgeberin sowohl als auch die Instrumentalmusik erntete den rauschendsten Beifall der Zuhörerschaft. Namentlich machte das süßtönende Lied „Adelaide", dann die große Arie aus Norma und „Aufenthalt" und „Du wunderschönes Kind" von der Sängerin mit der bekannten, vom innigsten Gefühl durchwehten Weise vorgetragen, den lebhaftesten Eindruck, sowie auch sämmtliche von der Bilseschen Capelle executirten Stücke, die Vortrefflichkeit des Vortrages bekundeten. Ein solcher Genuß ist nachhaltig. — Bald wird wieder ein Stück früherer Zeit dem Bedürfniß der Gegenwart zum Opfer gefallen sein und das Neue das Alte im wahren Sinne des Wortes bedecken. Es sind nämlich jetzt die Arbeiter beschäftigt, den Wallgraben, welcher noch ein Ueberbleibsel der vormaligen Festungswerke der Stadt Liegnitz, zwischen der breslauer Vorstadt und dem Eisenbahnhofe zu planiren, wodurch der Wagenverkehr in dieser Gegend gefördert, und den Bewohnern jener Straße manche Bequemlichkeit gewährt wird. Auch der Anblick dieses Stadttheils gewinnt bedeutend durch die Herrichtung dieser Straße. Es kann daher der Verlust einiger alten Bäume, welche der Promenade enthoben wurden, nicht merklich angeschlagen werden, obgleich sich für einige Bewohner unserer Stadt mancherlei Erinnerungen an dieselben knüpfen dürften.

□ **Trebnitz**, 11. März. Am 11. März, dem Gedächtnißtage, an welchem vor 50 Jahren der hochselige König Friedrich Wilhelm III. den Juden Preußens das Staatsbürgerrecht verliehen hatte, unterließ es die hiesige jüdische Gemeinde nicht, auf dieses, auf Sozialismus und Humanität so kräftig einwirkende, Gerechtigkeit bezeugende staatliche Ereigniß in anerkennender Weise hinzublicken und hierfür einen würdigen Ausdruck zu geben. Auf Anregung des Vorstandes wurden die Veteranen hiesiger Stadt in der Gastwirthschaft des biederen Veteranen Herrn Fiedler, der durch seine freudige Opferwilligkeit der Veteranenvater genannt wird, wie dessen edle Frau gleicher Tugenden halber „Veteranenmutter" mit einem kräftigen, schmackhaft zubereiteten Mittagsmahle gespeist. — Der Gemeinde-Vorstand wie der Vorsitzende des Repräsentanten-Kollegiums und der jüdische Veteran, Repräsentant Deutschmann ließen es sich nicht entgehen, der Festlichkeit beizuwohnen. In gedrängter Kürze sprach sich der Vorsteher Hiller über die Bedeutung des Tages aus. Mehrere Toaste wurden auf des Königs Majestät Wohl wie auch das des erlauchten Hauses der Hohenzollern ausgebracht und ein sinniges Lied von den Anwesenden in heiterer Stimmung abgesungen.

* **Bankau**, Kr. Brieg, 11. März. [Jubiläum.] Ein schönes und seltenes Fest wurde heut hierselbst gefeiert. Es galt dies dem 50jährigen Amts-Jubiläum des hiesigen Organisten und Lehrer Michael Lohde, der am 11. März 1812 seine Amtsthätigkeit am hiesigen Orte begonnen, und in rühmlicher Weise und noch frischer Kraft, — trotz seiner „72" — bis heut fortgesetzt hat, so daß jene Bemerkung eines der Redner eine ganz treffende war: daß der Jubilar „heut noch wie eine deutsche Eiche" dastehe. Ganz Bankau hatte diesen Tag zu einem Feiertage gemacht, und auch aus den umliegenden Dorfschaften hatte sich die Bewohnerschaft sehr zahlreich eingefunden. Eine große Zahl der Lehrer des Kreises Brieg, wie auch der benachbarten Kreise, mehrere Geistliche der Diöcöse Brieg, der königl. Landrath von Rohrscheidt und der königl. Sem.-Oberlehrer Scholz aus Münsterberg betheiligten sich an dem Feste. — Vom gastlichen Hause des Pastor Poppe begab sich der Zug nach dem Schulhause, wo dem Jubilar in erhebender Weise die Gratulationen dargebracht, und von seinen Collegen Geschenke als Zeichen ihrer Liebe überreicht wurden. Ebenso hatten die Ortsgemeinde und die Schuljugend durch Liebesgaben ihre Verehrung für den Jubilar an den Tag zu legen gesucht, gar nicht zu gedenken der vielen Liebesbeweise, die sonst noch von nah und fern angelangt waren, und wobei ferner nicht zu übersehen, daß die Kirchgemeinde, welcher der Jubelgreis angehört, zur Verherrlichung dieses Tages Altar und Kanzel der Kirche mit einer neuen eleganten Bekleidung beschenkt hatte. Nach Beendigung dieses Theiles der Feier begab sich der ganze Festzug, den Jubilar an der Spitze, in die mit Kränzen geschmückte Kirche, wo nach „Lobe den Schöpfer, den mächtigen König", nach Vortrag der Cantate: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil" (comp. v. E. Richter), und einer ergreifenden Rede des Pastor Poppe, der königl. Landrath von Rohrscheidt den Jubilar im Namen Sr. Maj. des Königs mit dem allg. Ehrenzeichen decorirte, und ihm in huldvollster Weise seine Glückwünsche darbrachte. Wohl noch nie war das freundliche Kirchlein so dicht gefüllt gewesen, wie heut! Nach beendeter Kirchenfeier vereinigte ein frohes Festmahl die Festgenossen um den Jubilar in der Behausung des Pastor Poppe. — Diesen Theil des Festes zu beschreiben fühlt Ref. sich außer Stande. Denn wer vermöchte es, den Ton der Gemüthlichkeit, der in der ganzen Versammlung herrschte, wo liebenswürdiger Humor und aufopfernde Liebenswürdigkeit oft mit dankbarer Liebe und Verehrung in Wettstreit geriethen; wer vermöchte es, die stürmische Begeisterung zu beschreiben, in welcher zu wiederholtenmalen die Liebe ehemaliger Schüler für Sem.-Oberlehrer Scholz und Pastor Löschke, die als liebe Gäste in der Versammlung weilten, sich Ausdruck verschaffte! Es war ein Fest der Verbrüderung, des innigsten Seelenaustausches, wo man liebte und sich noch inniger lieben lernte, — ein Festtag, wie wenige sind, und daher bekannten es auch alle versammelten Lehrer voll innigsten Dankes, daß ohne die liebevolle Aufopferung des Pastor Poppe und die ihn unterstützenden liebenswürdigen Helfer und Helferinnen ein solches Fest eine Unmöglichkeit gewesen wäre, und man sang daher aus voller Seele:

„Wo Lehrer und Schule solch' Freunde noch zählt,
Da ist es um Beide vortrefflich bestellt!"

=g= **Kosel**, 12. März. [Zur Tages-Chronik.] Als der Güterzug Nr. 18 der Oberschlesischen Eisenbahn gestern von hier abgefahren war, fuhren Personen auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen unweit von hier im Walde auf einem die genannte Bahn durchschneidenden Wege. Sie hatten keine Ahnung von der Nähe eines Zuges, als sie auf das Planum der Bahn fuhren, weil diese vom Walde so eng eingeschlossen ist, daß man sie erst übersehen kann, wenn man sich schon auf ihr befindet. Erst als das Gespann auf die Bahn gelangt war, sah der Kutscher zu seinem Todesschrecken den nahen Zug heranbrausen und machte dem Eisenbahnwärter Vorwürfe wegen unterlassener Schließung der Barriere, welcher erwiderte: „Ich habe Euch noch herüber lassen wollen." So angenehm für das Publikum jedes freundliche Entgegenkommen der Eisenbahnbeamten ist, so kann doch ein Zuviel hierin, wie dieser Fall zeigt, leicht Lebensgefahr bringen. Es kommt nicht selten vor, daß Pferde beim Ueberschreiten der Eisenbahn mit dem Hufeisen zwischen Schienen und Schutzschwelle gerathen und aus dieser Klemme nicht ohne Gewalt und Zeitverlust befreit werden können. Hätte sich dieser Zufall in dem hier mitgetheilten Falle ereignet, dann wurde das Gespann sammt den Personen, die sich auf demselben befanden, sicher durch den gefährlich nahen Zug zermalmt, ehe an ein Entkommen zu denken war. — Eine barmherzige Schwester aus Wien geht in Begleitung der betreffenden Ortsschullehrer in unseren Ortschaften umher und sammelt Gelder ein. Sie wird eine schöne Summe nach Wien mitnehmen. — Die Menschenpocken verbreiten sich immer mehr, und man hat die Bemerkung gemacht, daß diese Krankheit in den Ortschaften mit fast regelmäßiger Ueberspringung einiger Häuser ihren Gang von Norden nach Süden nimmt. — Der sog. junge Mädchensommer zieht in diesem Jahre auffallend zeitig über die Felder, und eben so auffällig ist die große Zahl von Vögeln aller Gattungen, welche sich in diesem Jahre zeigen. Sie contrastirt sehr gegen den Mangel fast aller Vögel, welchen wir in den Jahren 1847 und 1848 zu beklagen hatten, wo sogar das heimliche Krähen eines Haushahns in den ländlichen Ortschaften zu den großen Seltenheiten gehörte, weil der damaligen Noth und Theuerung halber fast alles lebende Inventar verzehrt wurde. — Die stattgefundene Revision der letzten Volkszählungslisten läßt vermuthen, daß sich die Einwohnerzahl des preußischen Staates um 2 pCt. höher stellt, als sie nach diesen Listen angenommen wird.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Punitz, 10. März. Zum Besten der hinterlassenen Waisen des hier am 28. Januar d. J. verstorbenen, durch 35 Jahre treu verdienten evangelischen Cantors und Lehrers Herrn Niederschuch, wurde gestern Abend von seinen Collegen und unter Mitwirkung mehrerer geschätzter Dilettanten auf hiesigem Rathhaussaale eine musikalische Abend-Unterhaltung veranstaltet. Alle Piecen wurden mit Präcision vorgetragen und jede mit großem Beifall aufgenommen. Für den wohlthätigen Zweck war durch das Concert eine Einnahme von 25 Thlr. erzielt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 13. März. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course der österr. Effekten und leichten Eisenbahnaktien höher. National-Anleihe $61\frac{3}{8}$—$61\frac{1}{2}$, Credit $73\frac{3}{4}$—$73\frac{7}{8}$, wiener Währung $73\frac{1}{2}$—$73\frac{1}{2}$ bez. Von Eisenbahnaktien wurden Neisse-Brieger $68\frac{3}{8}$, Tarnowitzer $40\frac{1}{4}$—$39\frac{11}{12}$ gehandelt. Fonds fest.

Breslau, 13. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre $7\frac{1}{2}$—9 Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine $12\frac{1}{4}$—$12\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $13\frac{1}{4}$—$13\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, flau, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—$15\frac{1}{2}$ Thlr., feine 17—$18\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $19\frac{1}{2}$—20 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) wenig verändert; pr. März $46\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, März-April $46\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $46\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $46\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Hafer pr. April-Mai $21\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Rüböl still; loco $12\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. März und März-April $12\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $12\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 16 Thlr. Gld., pr. März und März-April $16\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $16\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $16\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld.

Zink fest, auf $5\frac{1}{4}$ Thlr. gehalten. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 13. März. Oberpegel: 18 F. 2 Z. Unterpegel: 5 F. 7 Z.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Frankfurt a. M., 13. März. In der heutigen Bundessitzung beantragten die holsteinischen Ausschüsse die Gutheißung der Verhandlungen Oesterreichs und Preußens mit Dänemark seit August 1861 und sich der Verwahrung vom 14. Februar anzuschließen.

Wien, 13. März, Abends. Unterhaus. Finanzminister Plener deponirt und motivirt das Uebereinkommen des Staats mit der Bank und theilt die neuen Bankstatuten mit, legt ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung des außerordentlichen Zuschlages mehrerer direkten Steuergattungen, nämlich der Grundsteuer, Gebäudesteuer, Erwerb- und Einkommensteuer, vor. Das Gesetz soll am 1. Mai in Wirksamkeit treten, und betrüge die Mehreinnahme 18,600,000 Gulden.

Rom, 11. März. Gestern Abends fand auf Anlaß des feierlichen Empfanges beim französischen Gesandten eine Kundgebung von Seiten der Kardinäle, der päpstlichen Hofbeamten, des diplomatischen Corps, des römischen Adels und einer Anzahl von Bewohnern Roms, so wie von vielen Fremden statt. Heute versammelte sich eine sehr große Menschenmenge vor der prachtvoll geschmückten Wohnung des Herrn von Lavalette.

Turin, 11. März. In Mailand hat, wie die dortige „Lombardia" meldet, der Verein der Geistlichen beschlossen, dem vom Erzbischofe gegebenen Befehle, sich aufzulösen, nicht Folge zu leisten.

London, 12. März. Alle unsere großen Morgenblätter besprechen die preußische Krisis. Sie vertheidigen allesammt das Auftreten der Kammermehrheit als gerechtfertigt und maßvoll, erblicken hinter der Auflösung des Abgeordnetenhauses reaktionäre Tendenzen der Krone und fällen theilweise sehr strenge Urtheile. Der toryistische „Herald" allein meint, die Kammer habe allzu rasch reformiren wollen, ein langsamer Fortschritt thue noth und das bisherige Kabinet sei als ein Uebergangs-Kabinet nothwendig. Die „Times" meint, der König hätte den gerechten Forderungen der Kammer nachgeben sollen und wäre in einem so loyalen Lande, wie Preußen, dadurch populärer geworden, während er durch die Neuwahlen kaum gewinnen werde. Die „Morning Post" und „Daily News" urtheilen in ähnlicher Weise, rühmen des Kronprinzen angeblichen Widerstand gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses und tadeln die Regierung gewaltig.

Programm der constitutionellen Partei.

Die „B. A. Z." bringt in ihrer heutigen Nummer nachstehendes Programm:

Die unterzeichneten Mitglieder der constitutionellen Partei haben sich über nachfolgendes Programm als Grundlage und Richtschnur für die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten vereinigt:

I. Die constitutionelle Partei hält fest an ihrem obersten Grundsatz: treu dem Könige und der Verfassung. Sie will ein starkes Königthum der Hohenzollern, und die volle Geltung der dem Volke verbürgten Rechte.

II. Sie will, daß Preußen nach außen eine feste nationale Politik einhalte und in der deutschen Frage die Herstellung des Bundesstaats im weitern Bunde mit parlamentarischer Vertretung sich zur Aufgabe setze — unter Wahrung der innern Selbständigkeit der Einzelstaaten, mit preußischer Führung in den militärischen, diplomatischen und handelspolitischen Angelegenheiten.

III. Im Innern fordert sie eine verfassungsmäßige, gerechte und freisinnige Regierung und den Ausbau der Verfassung in deren Geist durch organische Gesetze.

IV. Die Einheit in der Leitung und Führung der Staatsgeschäfte ist die Bedingung eines starken und segensreichen Regiments. Diese Einheit ist als dringendes Bedürfniß anzuerkennen, nicht blos in der Uebereinstimmung der leitenden Staatsmänner, sondern auch in der Wahl der höheren Verwaltungsbeamten.

V. Das Herrenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ist das Haupthinderniß einer freisinnigen und nationalen Politik und einer gedeihlichen Entwickelung der Gesetzgebung, insbesondere für die Ordnung der Kreis- und Gemeinde-Verfassung und der volkswirthschaftlichen Verhältnisse. Es ist nothwendig, daß eine Reform des Herrenhauses durch Anwendung der verfassungsmäßigen Mittel herbeigeführt werde.

VI. Aufrechthaltung der Reorganisation des Heeres, aber Ersparungen im Militär-Etat durch Beurlaubungen, Revision der Grundsätze über die Pensionirungen und überhaupt, wo sie ausführbar erscheinen, ohne die Kriegsbereitschaft des Heeres und die Wehrkraft des Landes zu schwächen.

VII. Es ist mit Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß mit Erhebung der regulirten Grundsteuer im Jahre 1865 das Gleichgewicht im Staatshaushalts-Etat wiederhergestellt und schon jetzt die im Militär-Etat trotz der oben bezeichneten Ersparungen verbleibenden Mehrausgaben in anderer Weise, als im Wege des bisherigen Steuerzuschlags gedeckt werden.

VIII. Nur wenn das königl. Staatsministerium dem Lande durch die That den Beweis liefert, daß es sich in seiner Gesammtheit zu den vorstehenden Grundsätzen bekennt, und dieselben zur Geltung bringt, erachten es die Unterzeichneten als die Aufgabe und Pflicht der constitutionellen Partei, das königl. Ministerium zu unterstützen.

Ambronn. v. Arnim. Bauer. Baur. v. Benda. G. Beseler. Borsche. Calow. v. Carnall. Hermann Duncker. Droysen. Graf Dyhrn. Dr. Fellenberg. Flügel. Fubel. v. Funk. Grabow. Gräser. Häger. v. Hartmann. Hinrichs-Treten. Jacob. Jordan. Jüngken. Karbe. Karsten. v. Kathen. v. Kehler. Kleinwächter. Klose. Koch. Krause. Kühne. v. Leipziger. Dr. Lette. Leue (Salzwedel). Lympius. zur Megede. O. Metzel. Metzke. Model. Nehmitz. Ottow. Pasewald. v. Pfuhl. Pieper-Falkenberg. G. Reimer. Richter. U. v. Richthofen (Barzdorf). E. v. Richthofen (Brechelshof). Riebold. Riemann. Robert Tornow. Dr. v. Rönne. Dr. Röpell. v. Rosenberg-Lipinski. v. Sänger. v. Saucken-Julienfelde. Graf v. Schack. Dr. Schubert. Schultze-Billerbeck. Dr. Julian Schmidt. Stegemann. Theune. Trautwein. M. Veit. Freiherr v. Vincke-Olbendorff. Wachler. Wagner. Wahle. Zierenberg.

(Weitere Beitrittserklärungen werden von jedem unterzeichneten Mitgliede der Partei und der Redaction der „Berliner Allg. Z." entgegengenommen.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn F. W. Kr. zu Poln.-Wartenberg: wird geschehen.

Inserate.

Gasbeleuchtung. — Als im vorigen Jahre die Communal-Verwaltung Breslau's den Bau einer eignen Gasbeleuchtungsanstalt zur Sprache brachte, stritten sich die Väter der Stadt vielfach über das Für und Wider einer eignen Anlage, und in Anbetracht, daß Breslau noch längere Jahre vor gänzlicher Finsterniß gesichert sei, wurden die Vorarbeiten in die Hände einer Commission niedergelegt. — Die hiesige Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft fühlte sich vielleicht schon dadurch, und in Anbetracht der werdenden Concurrenz bewogen, vom 1. Jan. 1862 ab die Gaspreise um Etwas zum Vortheil der Consumenten zu ermäßigen. Auch außerdem bot sie gleich einer Christbescheerung durch billige Einkäufe in den Stand gesetzt etc. (wahrscheinlich ist Eisen und Messing um diese Zeit so sehr im Preise gewichen) Gaseinrichtungen zu bedeutend ermäßigten Preisen an. Kleine Ursachen, große Wirkungen, so auch hier, denn mit Recht ist früher schon oft über die unmäßig hohen Gaspreise, so wie über die zu theuren Einrichtungen zu Gas in diesen Blättern geschrieben, und darauf hingedeutet worden, daß bei billigeren Einrichtungen und billigerem Gase die Consumtion sich verdoppeln würde, — dies fand aber s. Z. gar keine Beachtung, war doch das allein herrschende System noch lange genug kontraktlich gesichert, und gewann man trotz alledem doch noch so manchen Consumenten, den die Nothwendigkeit, zu dem hohen Kostenpunkte Gas zu haben, zwang. Drei Umständen haben wir es daher gewiß mehr als allen jahrelangen Klagen über zu theure Gas- und Einrichtungspreise zu verdanken, daß dieselben seitens der Verwaltung doch etwas erniedrigt sind, und zwar 1) das immer mehr herannahende Ende des mit der Commune abgeschlossenen Vertrages; 2) das große Interesse, welches die Bevölkerung Breslau's an Errichtung einer Concurrenz-Gasanstalt hat, und welches von der Communal-Verwaltung in richtiger Würdigung zeitig genug zur Sprache gebracht worden ist, und 3) die in viel kleinern Städten Schlesiens seit Jahren von Communen errichteten Gasanstalten, welche von Anfang ihres Bestehens an billigere Gaspreise als in Breslau normirten, und dabei noch neue Einnahmequellen für den Stadtseckel schafften. — Betrachten wir nun das Ergebniß, welches die Commune Görlitz durch Anlage einer Gasanstalt erzielt hat, so müssen wir es für ein günstiges, dem Bürger und der Commune nutzbringendes anerkennen. Der Reingewinn hatte sich durch Ausdehnung des Geschäftsbetriebes von 7000 Thlr. auf 15,000 Thlr. vermehrt, die Preise des Gases könnten also schon durch Beschluß der Communalverwaltung erniedrigt werden, da eine solche Anstalt nicht zur Füllung der Kämmerei-Kasse, sondern lediglich im Interesse aller Einwohner geschaffen ist, und jeder geringe Nutzen neben Kapital-Verzinsung und Amortisation jeder Commune als neue Einnahmequelle genügen müßte. — Die Commune Brieg liefert mit ihrer Gasanstalt ein gleich günstiges Resultat. Dieselbe hat im vorigen Jahre bei 2200 Privatflammen, von denen nur ein Theil regelmäßig in Gebrauch ist, und einer Gasfabrikation von $4\frac{1}{4}$ Mill. Kub.-Fuß Gas circa 8000 Thlr. Reinertrag gehabt. Für Straßenbeleuchtung 143 Laternen à 1260 Brennstunden zahlt Magistrat ein Pauschquantum von 1500 Thlr. — ($10\frac{1}{2}$ Thlr. pro Laterne). Privaten zahlen bei einem Verbrauch von 10,000 K.-F. $2\frac{5}{6}$ Thlr.
„ 40,000 „ $2\frac{2}{3}$ „
„ 50,000 „ $2\frac{1}{2}$ „
und Consumenten, welche mehr als 50,000 Kub.-Fuß verbrauchen, bezahlen $2\frac{1}{4}$ Thlr. als niedrigsten Preis für 1000 Kub.-Fuß. — Wenn also Jemand in Brieg 60,000 Kub.-F. Gas jährlich verbraucht, so zahlt er 135 Thlr. — in Breslau dagegen bei den jetzt ermäßigten Preisen 160 Thlr., also 25 Thlr. mehr, und nach früheren Preisen bei Abzug von $3\frac{1}{3}$ pCt. Rabatt 48 Thlr. 25 Sgr. mehr. Die Mehrzahl der Consumenten in Breslau befindet sich unter Denjenigen, welche bis zu 500 Thlr. Verbrauch das Gas immer noch mit $2\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlen, während nach brieger Preisen die Mehrzahl der breslauer Consumenten sich unter den Glücklichen befinden würden, das Gas mit $2\frac{1}{4}$ Thlr. zu haben. Vergleichen wir endlich gar unsere ermäßigten Gaspreise zu den Preisen von Berlin à 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. und resp. 2 Thlr. $4\frac{1}{2}$ Sgr. für die 1000 preuß. Kub.-Fuß Gas, so findet sich eine sehr große Differenz bei obig angenommenem Consum von 60,000 Kub.-Fuß. Bei ersterem Preise kosten diese in Berlin 109 Thlr. — also 51 Thlr. in Breslau mehr, nach zweitem Preise 129 Thlr. — also 31 Thlr. mehr; wären wir bald in der glücklichen Lage, solche billige Preise für Gas zu haben, so würden die Communalsteuern für manchen Consumenten bedeutend billiger werden, wo nicht ganz verschwinden. — Nach vorher Gesagtem ist ersichtlich, daß den Einwohnern aller 3 genannten Städte das Gas durch die Commune billiger vermittelt wird; deshalb ist es auch Sache einer jeden Commune, also auch der breslauer, eine Communal-Gasanstalt zu errichten. Die Commune braucht mit solch gemeinnützigem Unternehmen gerade kein lucratives Handelsgeschäft zu betreiben, es wird genügen, wenn das dafür angelegte Kapital verzinst, amortisirt und dem Stadtseckel jährlich eine mäßige Revenue aus dem Geschäft zufließt. Für das Unternehmen einer eignen Gasanstalt hat die Commune Breslau das Beispiel des Gewinnes anderer Städte für sich, sie darf auch gewiß der größten Zahl gegenwärtiger Consumenten als Abnehmer versichert sein, wenn das Unternehmen zum Besten der Einwohner begründet und in diesem Prinzipe geleitet wird. Eine bestehende Concurrenz hat die Commune hier nicht zu fürchten, da nach 25jähriger Alleinherrschaft jeder Consument sich nach einem andern Licht umsehen wird, — selbst wenn das gegenwärtige durch billige Einkäufe in den Stand gesetzt etc., s. Z. wer weiß wie billig würde. [2060]

Die Gesinnungstüchtigkeit der Schlesischen Zeitung.

Der Leitartikel der Schles. Ztg. vom 11. März sagt: [2071]

„Von zwei Uebeln hat die Krone das kleinere gewählt. Sie hat das Ministerium, dessen liberalen Kern Niemand im Lande verkennt, zu erhalten gesucht, und hat eine Volksvertretung **zurückgewiesen**, deren Majorität nicht geeignet war, den Bestand dieses Ministeriums zu sichern."

Und am Schlusse desselben Artikels sagt sie:

„Unter solchen Umständen verdienen die Männer Dank, welche durch ihr Votum, trotzdem sie in der Minderheit geblieben, dem Ministerium ihre Unterstützung angedeihen ließen. Sie haben gezeigt, daß sie den Werth der Männer höher stellen, als eine auf die Spitze getriebene Frage, welche zwar geeignet ist, ein Ministerium zu Falle zu bringen, deren Nutzen für das Vaterland aber gar nicht in Vergleich kommt zu der Größe des Verlustes, den es dadurch erleidet. Wir glauben, daß das Land den Männern, welche die Weisheit des Königs an der Spitze des Vaterlandes erhalten hat, keinen rascheren Beweis seines Vertrauenes und seiner Zustimmung geben kann, als wenn es das Votum derjenigen Abgeordneten, welche gegen den Hagen'schen Antrag, also für das Ministerium gestimmt haben, durch seine laute Zustimmung aus der Minorität zur möglichst größten Majorität erhebt. Dieses Votum des Landes wird der beste Dank für die Krone sein, daß sie uns Männer erhalten hat, die dem Lande zum wahren Wohle gereichen."

So spricht die Schlesische Zeitung am 11. März vom Richterstuhle herab das Urtel; sie bricht unbarmherzig den Stab über die Majorität, die für den Hagen'schen Antrag stimmte, und setzt der Minderheit die Bürgerkrone des Verdienstes auf.

Aber zwischen dem Leitartikel des 11. und dem des 12. d. liegen 24 Stunden, Zeit genug, um sich zu besinnen. — Und sie besann sich — es fiel auf ihr Herz bleischwer der Gedanke: daß der Quartals-Abschluß nahe und daß es in ihrem Leserkreise nicht blos conservative, sondern auch libe-

rale Leser gebe — und mit sorgenschwerem Haupte stieg sie vom Richterstuhle herab, stellte sich mit demüthiger Miene vor die Barre und plaidirte am **12. März** folgendermaßen:

„Es ist schon angedeutet worden, daß das Land von den neuesten Vorgängen eben so überrascht worden ist, wie vielleicht ein Theil des Abgeordnetenhauses und wie es scheint auch der zunächst betheiligten Minister. Ist unter solchen Umständen ein nach allen Seiten hin klares Urtheil nicht sofort möglich“ — — —

(Ist das möglich? — Was die Schles. Ztg. am 11. wirklich ausgeführt hat, ist ihr am 12. nicht möglich? — I! das ist die Möglichkeit! —

Doch — man höre weiter!)

— — „am allerwenigsten bei der großen Zahl derer, welche, den verschiedensten Berufsklassen und Bildungsgraden zugehörig, berufen sind, über die Abstimmung ihrer Abgeordneten zu entscheiden und neue Wahlen vorzunehmen“ — —

(Natürlich macht die Schles. Ztg. hiervon eine Ausnahme — sie kann sofort entscheiden)

— — „so wird es darauf ankommen, mit größter Unparteilichkeit (Ei! Ei!) nach beiden Seiten hin alle Gewährsmänner abzuhören, welche geeignet sind, eine klare Einsicht in die Ereignisse zu vermitteln.“

(Natürlich hatte die Schles. Ztg. schon am 11. nach beiden Seiten hin alle Gewährsmänner gehört und demgemäß geurtheilt!)

„Wenn die Presse stets die Pflicht hat, in allen, das Wohl und Wehe des Vaterlandes angehenden Angelegenheiten Parteistellungen aus dem Auge zu lassen und ohne „Rücksicht auf die Personen die Verhältnisse zu untersuchen“ — — —

(Ei, Sie Schäker!) —

— — „so liegt es ihr gewiß in diesem Augenblicke ob, Regungen und Stimmungen bei Seite lassend, ohne alle Voreingenommenheit den Anlaß, den Verlauf und die Tragweite der neuesten Ereignisse zu prüfen, und der „öffentlichen Meinung zu einem richtigen Urtheil zu verhelfen.“

(Es ist wirklich zu bewundern, wie gut die Schles. Ztg. die Pflichten der Presse kennt, aber es ist wirklich zu viel verlangt — sie auch zu erfüllen!) —

„Was wir bis jetzt über die Angelegenheit gebracht haben, war diesem Zwecke gewidmet.“ —

(Nein Sie sind doch ein arger Spaßvogel! — Ist denn der Leitartikel vom 11. März in Lethe getaucht?) —

— — „aber in seiner Vereinzelung wohl kaum genügend.“

(Bitte, bitte — nicht gar zu bescheiden!)

„Es wird uns deshalb nunmehr darauf ankommen 1) zu **untersuchen,** ob der Hagen'sche Antrag —

(Ohe, Ohe! — Jam satis! — Also erst den Kopf abschlagen und dann untersuchen? — Nun, wenn das nicht unparteiisch, gerecht, einsichtsvoll ꝛc. ꝛc. ist —, so wissen wir alle nicht mehr, was gerecht und unparteiisch ist. — Solche Gesinnungstüchtigkeit hat nur die Schlesische Zeitung!)

W. a. e. P.

In dem früher Hansenschen Lokale auf der Ohlauer-Straße, gegenüber dem weißen Adler, hat bekanntlich seit einiger Zeit Herr Koller eine Weinstube etablirt. Das neue Lokal empfiehlt sich durch ausgezeichnete Weine, vortreffliche Küche und prompte und reele Bedienung, drei Eigenschaften, welche ihm sicher eine reiche Theilnahme von hier und auswärts zuführen dürften, zumal sich so schöne Erinnerungen an das erwähnte Etablissement unter seinem früheren langjährigen Besitzer knüpfen. [2083]

Pleß, den 10. März. Die Ungunst der Verhältnisse, unter denen hauptsächlich die Unbekanntschaft der Außenwelt mit den hier obwaltenden Umständen hervorzuheben, ist zu beschuldigen, daß das vor kurzer Zeit projektirte Aktienkapital zur Errichtung eines jod- und bromhaltigen Soolbades zu Goczalkowitz durch Zeichnung nicht gesichert worden ist. Wenn nun auch eine allgemeine Betheiligung durch Gewährung von Geldmitteln dadurch nicht erzielt worden, so geht glücklicherweise das Projekt nicht verloren, sondern dasselbe kommt vielmehr durch die Association Einzelner zur Ausführung. Diese Gewißheit wird allen Denen, die sich für ein solch nützliches Etablissement interessiren, große Freude bereiten, mehr aber noch wird es in der Folge, wenn die günstigen Heilresultate in umfassender Zahl den weiteren Kreisen bekannt werden, das Interesse aller der Leidenden, deren Krankheiten durch den Gebrauch dieser Soole beseitigt werden können, erwecken. Vervielfältigt muß dieses Interesse durch die sichere Ueberzeugung werden, daß die in großer Mächtigkeit ausströmende Soole alle die Heilagentien mit sich führt, die geeignet sind, ein Heer von Krankheiten zu beseitigen. — Ein frequenter Besuch des neuen Bades ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, zumal jetzt schon Anfragen wegen Wohnungen und Unterbringung von Kranken eingegangen sind, wozu hauptsächlich der Umstand beigetragen hat, daß schon mehrfache auffallend günstige Erfolge durch die Anwendung der Soole erzielt worden sind. Freilich konnten sich diese augenblicklich nur auf die in nächster Nähe wohnenden Kranken erstrecken. — Dank sei daher den Männern, die das Unternehmen nicht fallen lassen, sondern mit allem Aufwande von Energie die Mittel schaffen, um ein Etablissement ins Leben zu rufen, das der leidenden Menschheit zum Heile gereicht; Dank sei diesen Männern, die Alles aufbieten, um durch bequeme und den Ansprüchen der Zeit genügende Einrichtungen das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. — Es wird Alles jetzt schon vorbereitet, damit nach Eintritt beständiger Witterung mit dem Bau energisch begonnen, und Ende Mai das Etablissement der Benutzung des Publikums übergeben werden kann. Für alle nur mögliche Bequemlichkeit und Annehmlichkeit, unter welch letztere besonders die Einrichtung und Füllung eines Eiskellers gezählt werden muß, ist Vorsorge getroffen; die Wohnungen werden zweckentsprechend eingerichtet werden, und eben so wird für die Verpflegung der Gäste durch einen tüchtigen Restaurateur das Mögliche gethan werden. — Es mag nun das Unternehmen die Anerkennung finden, die es in Wirklichkeit verdient. — x. [2040]

Amtliche Anzeigen.

[234] **Bekanntmachung.**

Das durch die Auflösung des Bergamtes zu Waldenburg entbehrlich gewordene, an der Ecke der Gartenstraße und der Charlottenbrunnerstraße zu Waldenburg unter Nr. 26, 27 und 23 der städtischen Hypothekenbücher belegene **Bergamts-Dienstgebäude,** soll nebst den dabei befindlichen Nebengebäuden und dem zugehörigen Hof- und Gartenraum im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück ist 97 Quadratruthen groß und mit den darauf stehenden Gebäuden auf 17,267 Thlr. abgeschätzt.

Wir haben zu diesem Verkauf einen Termin auf

Montag, den 24. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bergamtshause zu Waldenburg vor dem königl. Oberbergrath Hrn. Lindig anberaumt und laden dazu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß jeder Bieter vor Abgabe seines ersten Gebots eine Caution von 2000 Thaler in baarem Gelde oder in inländischen Werthpapieren nach dem Tagescourswerthe zu bestellen hat und daß die Ertheilung des Zuschlags dem Herrn Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten bleibt.

Die speziellen Licitations- und Verkaufsbedingungen, sowie die Werthstaxe, der Situationplan und die Hypothekenscheine liegen in der Registratur des unterzeichneten Oberbergamts und in dem Dienstlokale des Berggeschwornen Herrn R. Schmidt zu Waldenburg während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Copialien von unserer Kanzlei bezogen werden.

Breslau, den 1. Februar 1862.

Königliches Ober-Bergamt.

Bekanntmachung. [350]

Vom 15. d. M. ab wird die I. Bunzlau-Hirschberger Personenpost in Bunzlau die Ankunft des Nachtpersonenzuges aus Berlin abwarten und spätestens 20 Minuten nach Ankunft dieses Zuges, d. i. **ca. um 5¼ Uhr Früh,** abgefertigt werden.

Liegnitz, den 11. März 1862.

Der Ober-Post-Director. (gez.) **Albinus.**

---

[354] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über den Nachlaß des vormaligen Hausbesitzers **Johann Carl Zosel** sollen im Termine

den 27. März d. J., Vorm. 11 Uhr,

im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes durch den Auktions-Kommissarius Fuhrmann, unter Leitung des unterzeichneten Komissarius, verschiedene zur Masse gehörige Ansprüche, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kauflustige können die Beschreibung dieser Ansprüche bis zum Termine im Bureau XII. einsehen. Breslau, den 8. März 1862.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Schmid.

---

[353] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des Pergamentfabrikanten **Wilhelm Sommer** ist beendet.

Breslau, den 8. März 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[352] **Bekanntmachung.**

Die Theilung des Nachlasses des am 22. Jan. d. J. zu Amtitz verstorbenen Prinzen **Ludwig von Schönaich-Carolath** unter seinen Erben steht bevor, was auf Antrag der letzteren in Gemäßheit der §§ 137 19 Tit. 17 Thl. I. des A. L. R. hierdurch zur öffentlichen Kenntniß der Gläubiger gebracht wird.

Guben, den 8. März 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. II.

Holz-Verkaufs-Bekanntmachung.

Aus dem königl. Forstrevier Bodland sollen die während des Winters 1861/62 in den Schlägen und in der Totalität aufgearbeiteten Brennhölzer, bestehend in circa

600 Klaftern Kiefern-Kloben,
60 „ Fichten-Kloben

am Donnerstag, den 20. März d. J., von Mittags 12 Uhr ab,

im Locale des königlichen Rentamtes zu Kreuzburg OS. öffentlich meistbietend in größeren Loosen versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen werden beim Beginn des Termines bekannt gemacht. [349]

Jagdschloß Bodland, den 10. März 1862.

Der Oberförster **Kayser.**

[2038] **Bekanntmachung.**

Die zur Herrschaft Weißwasser gehörige, in Oesterreichisch-Schlesien belegene Ziegelei, soll vom 1. April d. J. ab, auf drei Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

den 27. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr, in der hiesigen Rent-Amts-Kanzlei anberaumt worden, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen hier eingesehen werden können.

Weißwasser bei Reichenstein, 12. März 1862.

Das königl. prinzliche Rent-Amt der Herrschaft Weißwasser.
Göring.

Bekanntmachung.

Nachdem die königliche Regierung unterm 17. Septbr. v. J. die Eröffnung einer Real-Klasse bei der hiesigen evangelischen Stadtschule, und die Anstellung eines Philologen an derselben mit einem Jahresgehalte von 500 Thaler genehmigt hat; so werden Bewerber, welche das Examen pro facultate docendi bestanden haben, ersucht, sich bis zum 31. d. Mts. bei uns zu melden. Uebrigens können sich auch pro rectoratu geprüfte qualifizirte Literaten, welche sich lediglich dem Schulamte widmen wollen, um diese Rektorstelle bewerben. [351]

Namslau, den 12. März 1862.

Der Magistrat
als Schulen-Patron.

[2012] **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Verwaltung beabsichtigt:

ca. 30 Ctr. altes Schmiedeeisen,
" 15 " eingeschmolzenes Zink in Blöcken,
" 150 " Gußeisen,
" 15 " altes Messing,
" 20 " gebrauchte Guttapercha in Blöcken

gegen baare Zahlung ganz oder im Einzelnen zu verkaufen. Reflectanten können während der Geschäftsstunden im Haupt-Bureau der Verwaltung die näheren Kaufbedingungen erfahren, und ebenso sich von der Beschaffenheit der beregten Gegenstände überzeugen.

Erdmannsdorf, den 10. März 1862.

Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei.
Erbrich. Boege.

Roheisen-Auction.

Die unterzeichnete Hütten-Verwaltung beabsichtigt einen Bestand von ca. 24,000 Ctr. Roheisen (in Barren) in Posten von 2000 Ctr. und darüber, öffentlich meistbietend zu verkaufen und hat hierzu einen Termin auf den

25. März d. J., Mittags 1 Uhr

in dem Amtshause der Barbarahütte bei Volpersdorf anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen daselbst einzusehen, auch unter Nachnahme der Copialien von der unterzeichneten Verwaltung zu beziehen sind. [1843]

Die Barbarahütte ist ca. 3 Meilen von dem Bahnhofe Reichenbach in Schlesien und circa 1 Meile von der Stadt Neurode entfernt.

Barbarahütte bei Volpersdorf, den 5. März 1862.

Die Hütten-Verwaltung.
gez. Böhm.

Wintergarten.

Heute Freitag den 14. März: [2399]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Weissgarten.

Heute Freitag den 14. März: [2398]

22. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie Nr. 2 (D-dur) von Beethoven und Ouvertüre „Die Najaden" von Bennet.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Städtische Ressource.

Heute Freitag, 14. März, Abends 8 Uhr

in Liebich's Etablissement

Dritter Vortrag.

Herr Dr. Eger: Ueber den Einfluß der Natur auf das geistige Leben der Völker.

[2067] **Der Vorstand.**

Liebich's Etablissement.

Heute Freitag, den 14. März: [2079]

Grosses

Extra-Concert

des königlichen Musik-Direktor

B. Bilse

mit seiner Kapelle

aus Liegnitz.

Anfang 3 Uhr.

Entree à Person 5 Sgr.

Näheres enthalten die Anschlagezettel.

Bahnhof Canth.

Vorläufige Anzeige. Sonntag d. 16. März **großes Konzert,** von der Poltmannschen Kapelle, unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Kapellmeisters Olbrich aus Landeck.

Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr.

Entree pro Person 5 Sgr. **Lindner.**

Drainage.

Zur Anfertigung von Drain-Plänen und Ausführung von Drainirungen, empfiehlt sich: **F. Conrad,** Drain-Techniker.

[2382] Breslau, Reuschestraße 22.

4000 Thlr. sichere Hypothek ist mit Verlust, ohne Einmischung eines Dritten, zu cediren. Näheres Kupferschmiedestraße 24, im Gewölbe. [2390]

4000 Thlr. [2385]

sichere Hypothek, haftend auf ein hiesiges gut gelegenes Haus zu 5pCt. Zinsen, ist mit 5pCt. Verlust zu verkaufen. Näheres unter der Chiffre A. H. No. 4 in der Exped. d. Schles. Ztg.

Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben: [2072]

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von $\frac{1}{400,000}$ in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v. $\frac{1}{150,000}$ und vom Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v. $\frac{1}{100,000}$, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau i. M. v. $\frac{1}{50,000}$, entworfen und gezeichnet von dem Geh. Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow.

Preis mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2½ Thlr.; **ohne** Colorit 1½ Thlr.; auf Leinwand gezogen in engl. Leinen-Carton 2 Thlr. 8 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zusagen. Durch **farbigen** Druck treten die **Eisenbahnen** und **Chausseen** scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgend die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt, mit einem **Plan von Breslau,** einem **Strassen-Netze** des nordöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des **oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers,** sowie des **Riesengebirges,** von **Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe,** sowie nach **Adersbach** und **Weckelsdorf** hinüber. Der ganze **böhmische Grenzbergzug,** von dem **Grossen Schneeberg im Glazer Gebirge** bis zu dem **Durchbruch der Elbe** in der **sächsischen Schweiz,** ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird. (Spener'sche Ztg.)

Mit heutigem Tage **verlegen** wir unser Geschäftslokal von **Ring 45**

nach Ring 56.

H. A. Jürst & Co.

Bei Eröffnung unseres neuen Lokals am **Ring 56,** machen wir aufmerksam auf unser reichhaltiges und wohlassortirtes Lager

Neusilber und Neusilber versilberte Waaren,
Lampen gleicher Art,
Stahlwaaren aus der Fabrik von J. A. Henckels in Solingen. [2058]

H. A. Jürst u. Co. aus Berlin.

Geschäftsveränderung.

Das von mir seit 14 Jahren geführte **Glas- und Porzellan-Geschäft** habe ich mit dem 1. Februar den Herren

H. A. Jürst u. Co.

käuflich überlassen. Dieselben werden die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen, da ihnen seitens der Reichsgräflich v. Schaffgotsch'schen Glasfabrik **„Josephinenhütte",** wie bisher mir, für Breslau der alleinige Debit ihrer rühmlichst bekannten Fabrikate überlassen ist.

Für das mir in dieser Zeit vielseitig geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, dasselbe auf meine Herren Nachfolger zu übertragen.

Breslau, im März 1862. [2059]

G. Laube, vormals F. Pupke.

Mit Bezug auf obige Anzeige des Herrn **Laube** empfehlen wir unser Lager von

Fabrikaten der Josephinenhütte,

so wie alle Arten von

Glas- und Porzellan-Waaren.

H. A. Jürst & Co., Ring 56.



Preußische Industrie.

[1944]

In unserm vorigen Artikel über das **Hoff'sche Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** hatten wir nachgewiesen, daß die außerordentliche Güte desselben, sowohl in Bezug auf den Geschmack, als auf die sanitätische Wirkung, ihm eine Kundschaft aus allen Ländern Europas erwarb und sicherte. Daß diese eine unzählbar gewordene ist, läßt sich aus der Anzahl der Niederlagen, deren bereits über 3000 bestehen, ermessen. Wir wollen jedoch nicht die Zahl, sondern einmal den Rang der Kundschaft ins Auge fassen, weil sich dadurch vorzugsweise der Werth des Hoff'schen Gesundheitsbiers in unwiderleglich überzeugender Weise herausstellt. Im östlichen Theile Europa's sind es der Kaiser von Oesterreich und der König von Griechenland, in entgegengesetzter Richtung die Könige von Belgien, Holland und Dänemark, so wie der Kaiser von Frankreich, welche Herrn Hoff Anerkennung zollten. Telegraphisch nach Wien berufen, wurde Herr Hoff zu einer Audienz vor den Kaiser befohlen. Eben so huldvoll wurde er in den Tuilerien empfangen. Erst neuerdings hat der König der Belgier dem Herrn Hoff ein ungemein schmeichelhaftes Schreiben zugesandt; und fast gleichzeitig sah sich der Prinz Christian von Dänemark veranlaßt, von diesem Biere, dessen sichtlich gute Wirkung auf den Gesundheitszustand seiner Gemahlin und Kinder ihn freudig überrascht hat, eine neue Bestellung zu telegraphiren und Herrn Hoff zur Anlegung einer Malzextrakt-Bierbrauerei in Kopenhagen aufzufordern.

Bedürften wir aber eines Lokalzeugnisses, so giebt es gewiß kein glänzenderes, als die Thatsache, daß London, die Fabrikstadt des Porters, kolossale Bestellungen von dem Hoff'schen Bier macht, und daß das Bierland Baiern, mit seiner unbestrittenen Meisterschaft in der Bierbrauerei, auf Anrathen seiner Aerzte Hoff'sches Bier massenhaft aus Berlin bezieht. Hat bei solchen Fällen die preußische Industrie noch kein Recht, stolz zu sein? Mit sehr richtiger Einsicht hebt die „Illustrirte Zeitung", welche in Nr. 973 eine korrekt ausgeführte Abbildung der Hoff'schen Brauerei zu Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben bringt, das Bedeutungsvolle in dieser industriellen Erscheinung hervor. — Um ein richtiges Urtheil über den Umfang dieses Industrie-Artikels sich bilden zu können, muß man wissen, daß von hier aus täglich etwa 300 Centner dieses Biers nach allen Weltrichtungen versandt werden, so daß die ehemals ziemlich todte Neue Wilhelmsstraße jetzt die größte Rührigkeit zeigt. Mit der Fabrikation der Flaschen sind vier Glasfabriken ausschließlich beschäftigt, und zwei Buchdruckereien bearbeiten lediglich die Drucksachen, welche sowohl die hiesige Fabrik, als auch die Filialen in Königsberg, Köln, Paris, Amsterdam, London, München, Dresden, Wien, Konstantinopel u. s. w. gebrauchen. Damit harmonirt denn auch die Ausführungssteuer des Bieres, welche im abgelaufenen Jahre, so viel uns bekannt, gegen 25,000 Thlr. betrug und stetig wächst. Wie groß wird demnach erst die Summe sein, welche Herr Hoff für sein Bier vom Auslande bezieht! Indem so große Summen nach dem Inlande gebracht werden, haben wir noch die Genugthuung, zu sehen, daß das Geld zum großen Theil sofort wieder zur Fortsetzung und Erweiterung der Fabrikation verwandt wird, wodurch zahlreiche Arbeiter nebst deren Familien ihren Lebensunterhalt gewinnen. — Wenn man bisher die Bercley'sche Brauerei zu London die erste in Europa genannt hat, so wird sie diesen Rang gar bald an die Fabrik unseres Mitbürgers Herrn Hoff abtreten müssen, falls derselbe seinen Plan, die Brauerei nach ihrer jetzigen Forderung zu erweitern, ausgeführt haben wird.

Es stehen zum Verkauf: [2042]

1) **Eine Herrschaft** in Polen, hart an preuß. Grenze, über die Hälfte Weizenland, über 6700 Morgen magdeb. oder preuß. groß, mit 1200 Morgen sehr schönen Waldes, 30 bis 40,000 werth, mit 2000 Thlr. baaren Gefällen, für 65,000 mit 30,000 Tlr. Angeld, viel Wiesenwachs und ein schöner Garten.
2) **Eine Herrschaft** in Polen, unmittelbar an der preuß. Grenze, 18,650 Mrg. preuß. oder magdeburg., davon ca. 6700 Morgen Acker, eben und, mit geringen Ausnahmen, Weizenland, 6700 Morgen Wiesen, 2000 Morgen grünen Waldes, 1600 Morgen Weide, leicht zu Acker und Wiesen zu machen, 670 Morgen Seen, guten, z. Th. massiven Gebäuden, wovon das Herrenhaus neu, massiv, mit Eisendach, 100' lang, 50' br, aber mit Landschaftsschulden, mit einem schönen Garten, für 160,000 mit 50 bis 44,000 Thaler Angeld. Kaufgelderreste bleiben sehr lange stehen, baare Gefälle ca. 2000 Thaler. Das Gut liegt nahe einer preußischen Chaussee. Inventar und Möbel werden mitgegeben.
3) Ein adliges **Gut** in Ostpreußen, von 2061 Morgen preußisch (magdeb.), meist Weizen-, weniger Roggenland, in guter Cultur, 282 Mogen fette Wiesen u. 912 Morgen schönen Wald (Weißbuchen, Birken, Tannen — nicht Kiefern), schönen, meist neuen massiven Gebäuden, Herrenhaus 84' lang, 41' breit, mit 14 Zimmern, gutem Inventar, darunter 700 Schafe, mit Ziegelei von 2 Oefen, und guter Hypothek, da nur Landschaftsgelder darauf stehen, — für den festen Preis von 60,000 mit 20,000 Tlr. Angeld (fest). Der Kaufgelderrest bleibt 10—15 Jahre stehen. Sehr empfehlenswerth und preiswürdig. Es wird verkauft, weil Besitzer ein anderes Erbgut übernehmen muß.
4) Ein **Gütercomplex** von 5000 Morgen magdeburg., an der Chaussee und 6 Meilen von der Eisenbahn, ¾ Weizenland, das Uebrige zu allen Fruchtgattungen, mit 800 Scheffel Wint., außer Rübsen, 1712 Schffl. Sommer, 3000 Schffl. Kartoffeln, 1055 Fud. Futter, à 20 Cntnr., 75 Arbeits-, 8 Kutschen-, 16 Postpferden, 54 Ochsen, 36 Kühen, 40 Stück Jungvieh, 1800 f. Schafen, guten Gebäuden, die mit 36,000 versichert sind, Einschnitt und Invent. mit 60,000, 150 Thlr. Abgaben, — für 160 bis 150,000 mit 55 bis 50,000 Thlr. Angeld. Branchen und baare Gefälle bringen, außer Getreideverkauf u dgl., ca. 5000 Thlr. jährlich, und zwar die Posthalterei ca. 1500 Thlr. netto, Gasthofpacht 320 Thlr., Mühlenrevenuen nur 100 Thlr., weil das Gut selbst die Mühle sehr in Anspruch nimmt, Ziegelei mit 3 Oefen ca. 1000 Thlr., die Schäferei von 1800 Häuptern mindestens 2000 Thlr. und die Brennerei mit zwei Garnituren à 1400 und 2500 Quart Maischraum, Wald 563 Morgen, Wiesen 1035 Morgen.

M. Gerst in Lötzen in Ostpreußen, Stadtverordneten-Vorsteher, Mitglied der Schuldeputation, Vertreter der Stadt auf dem Kreistage und Güteragent.

In Neu-Scharley bei Beuthen in OS. (Herrschaft Siemianowitz) sind **hundert Scheffel Esparsette-Saamen** von vorjähriger Ernte, 1 Thlr. der Scheffel, und **gelber Kleesaamen,** 5 Thlr. der Ctr., zu verkaufen. **Tietz,** Oeconomie-Director.

Für Bettnässer

männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, besitze ich ein probates, nicht medizinisches Mittel, und versende dasselbe unter Garantie gegen 2 fl. 20 kr. Nachnahme. (Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe frei!)

Statt aller Zeugnisse,

die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubniß veröffentlichen werde:

Herr Ad. Schmid, Hausvater an der Pestalozzistiftung (Rettungsanstalt) in Alsberg (Aargau, Schweiz) bezog bisher 37 Exemplare von mir für seine Zöglinge und schrieb mir u. a. schon:

„Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist groß und verdient vollste Anerkennung. Auch ich komme, Ihnen bei diesem Anlasse verbindlichsten Dank zu erstatten für Ihre sehr zweckmäßige Erfindung und wünsche nur, daß die Verbreitung derselben in weiteren Kreisen stattfinden möchte 2c. 2c."

Aehnliches schrieb mir Herr Gemeindepfleger Stooß aus Kleinengsteigen, O.-A. Reutlingen (Würt.) bei wiederholter Bestellung für Gemeindeangehörige und versicherte mich vor Gott seines wärmsten Dankes.

Herr J. W. Gramm, Kaufmann in Riedlingen (Würt.) empfahl mein Mittel öffentlich in Nr. 78 der Rdl. Z. 1861 als ganz probat! 2c. 2c. [1049]

Rohrberg, Post Zell i. W., Großh. Baden.

Blatz, Hauptlehrer.

Verkaufs-Anzeige.

Ich beabsichtige, meine in der Frankensteiner-Vorstadt in Reichenbach befindliche Gärtnerei mit einem massiven Wohnhaus, großem Garten mit feinen Obst- und Weinanlagen, Spargelbeeten, ausreichendem Wasser u. Viehbestand nebst einer Baumschule von 1200 Schock aller Arten, mit auch ohne Baumschule, wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Auch empfehle ich meine Baumschule im Ganzen sowie einzeln, und offerire veredelte Stämme sowie Wildlinge zum Verkauf; darunter befinden sich 70 Schock aller Arten veredelte kräftige Bäume von 7 bis 8 Fuß Höhe auf Straßen zu pflanzen, und noch vieles Andere mehr. [1595]

Ernst Kühnel,
Kunstgärtner in Reichenbach i. Schl.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem sehr geehrten hiesigen, so wie auswärtigen Publikum, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das

Hotel zum schwarzen Adler

in Münsterberg übernommen habe, ich bitte daher alle geehrten Herren Reisenden, da sie einer reelen und prompten Bedienung versichert sein dürfen, um geneigten Zuspruch. Für gute Speisen und feines Getränk ist aufs Beste gesorgt. [2039]

Münsterberg, den 25. Februar 1862.

Rudolph Jäckel,
Hotel zum schwarzen Adler.

Leberthran-Gelée,

wohlschmeckend und leicht verdaulich, allen denjenigen zu empfehlen, denen der gewöhnliche flüssige Leberthran zuwider ist. Preis pro Blechbüchse 1 Thlr. Debit von **A. Berg** in Berlin, Rosenthalerstraße 72a.

Attest. Der mir von Herrn Berg zur Prüfung gegebene Leberthran, wegen seiner Consistenz „Leberthran-Gelée" genannt, hat sich mir in allen Krankheiten, bei welchen Leberthran angewandt wird, sehr vortheilhaft erwiesen, indem denselben die Kranken wegen seiner Reinheit und nicht unangenehmen Geschmacks gern nehmen. [2053]

Berlin, Dezember 1861.

Dr. **Veringuier,** prakt. Arzt.



Aus den bedeutendsten Schäfereien Mährens u. Oesterreichs durch Breslau nach Pommern geeilt, gebe ich meinen geehrten Gönnern und Freunden hiermit ergebenst zu erkennen, daß ich nach Bereisung der wichtigsten Schäfereien Pommerns und Mecklenburgs in den ersten Tagen des April wieder in meiner Wohnung, Breslau, Angerstraße 15, anwesend bin. [2392]

Stargard i. P., 11. März 1862.

Rud. Riemann, Schäfereidirigent.

Wir sind ersucht, einem noblen und zahlungsfähigen Käufer ein **Rittergut,** im Preise von 50—100,000 Thlr., welches neben Preiswürdigkeit auch Annehmlichkeiten für eine solide Familie bietet und namentlich nicht zu entfernt von einem Bahnhafe liegt, als verkäuflich nachzuweisen und bitten deshalb die resp. Herren Besitzer ergebenst um geneigte möglichst spezielle Offerten. Anerbietungen von dritten Personen oder ohne Namen des Guts 2c. werden nicht beachtet.

Wilhelm Schiller u. Comp.,
[2044] Berlin, Spandauerstraße 23.

Ein im freundlichen Schmiedeberger Thale, in der Nähe der Stadt, mit 16 Scheffel Wiesen und Ackerland, großem Obst- und Gemüse-Garten versehene frequente **Gastwirthschaft** ist wegen Uebernahme einer erblichen Besitzung zu verkaufen. Wegen der reizenden Lage und der herrlichen Aussicht auf das Hochgebirge, dem Erdmannsdorfer Thale 2c. würde sich dieselbe zu einem Sommersitz vortrefflich eignen, da besonders die daran stoßenden Felder und Gärten die Anlage eines Parkes gestatten. Käufer wollen ihre Adresse unter Chiffre A. K. poste restante Schmiedeberg franco gefälligst einsenden. [2055]

Die **Milchpacht** beim Dominium Klein-Masselwitz, Kreis Breslau, ist von termino Johannis d. J. ab zu vergeben. Näheres beim Wirthschafts-Amt daselbst. [2402]

Ein neues vollständiges **Satinirwerk** zum Glätten von Papier, ca. 60 Ctr. schwer, mit 2 Walzen von 30" Länge und 8000 Pfd. Druck pr. Achse, ist für den Preis von 400 Thlr. in Berlin, Kaiserstr. 3, bei Elend zu verkaufen

Sofort nach Wiedereröffnung der Schifffahrt
setzen wir in regelmäßige Fahrt

zwischen Stettin und Riga

die Schraubendampfer **„Hermann“** und **„Tilsit“**
abgehend von **Stettin** / **Riga** } jeden Mittwoch, 6 Uhr Morgens.
Passagepreise: 1. Cajüte 16 Thaler, 2. Cajüte 12 Thaler, Deckplatz 8 Thaler.
Für Arbeiter in geschlossenen Gesellschaften tritt bei zeitiger Anmeldung eine Ermäßigung der Passagepreise ein.

zwischen Stettin und Memel (Tilsit)

den Schraubendampfer **„Memel-Packet“**
(im Anschluß an die Stromdampfer **„Princess Victoria“** und **„Falke“**),
abgehend von **Stettin** am 5., 15. und 25. jeden Monats,
Memel „ 10., 20. „ 30. „
Passagepreise: nach **Memel** Cajüte 6 Thaler, Deckplatz 2½ Thaler,
„ **Tilsit** „ 7 Thaler, „ 3½ Thaler,
Güterfrachten laut Tarif.
Die Eröffnung der Schifffahrt nach **Riga** dürfte um die Mitte des Aprils, derjenigen nach **Memel** um die Mitte des März bevorstehen. [1593]
Stettin, im Februar 1862. **Proschwitzky & Hofrichter.**

Die Samenhandlung und Handelsgärtnerei von
Julius Monhaupt,
(Comptoir: Albrechts-Straße Nr. 8,)

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von besten keimfähigen **Oekonomie-, Forst-, Gemüse-** und **Blumen-Sämereien,** so wie ihre großen Vorräthe von **Obstbäumen, Fruchtsträuchern, Bäumen** und **Sträuchern** zu Garten-Anlagen und sonstigen **Gewächsen,** laut dem in Nr. 43 dieser Zeitung inserirten Preisverzeichniß, zu geneigter Beachtung. [1900]

Das schles. landwirthsch. Central-Comptoir in Breslau
(Albrechtsstraße 51)

offerirt zur Saat unter den bekannten Garantieen:
Holsteiner, galizischer Gebirgs-, dünnschäliger Früh-, Podolischer, Riesen-Stauden-Saat-Hafer, Kalino- und andere Saatgerste, Frühgerste (Vegetationszeit 14 Wochen), **weißen Blumen-Sommer-Weizen, gelben Sommer-Weizen, Sommer-Roggen, Pferdezahn-Mais, grüne Zucker-Erbsen, Pferdebohnen, Cinquantino-Mais, Wicken, blane und gelbe Lupinen, Wildreis, Samen-Kartoffeln, Fichtensamen, Wegebreit, Thymothee, franz., engl. und italien. Raygras und andere Gras-Sämereien, rothen und weißen Klee, frei von Flachsseide, schwedisches Klee, Hopfenklee, Esparsette, kurz- und langrankigen Knörich- und Runkelrüben-Samen, Pflaumen- und Kirsch-Wildlinge, Futtermehl, Rapskuchen, Leinkuchen, Knochenmehl, Guano und alle Düngmittel in bester Qualität.** [2070]

Zucker-Rüben-Samen,

rein weißen Quedlinburger, so wie dergleichen mit rosa Anflug; alle Sorten Futter-Runkel-Rüben- und Riesen-Möhren-Samen; Franz. Luzerne, rothen und weißen Kleesamen, wie alle Sorten Grassamen;

Kiefern-, Fichten- und Lerchenbaum-Samen,

sämmtlich von letzter Ernte, empfehle ich billigst, auch erwarte ich binnen Kurzem meine directe Zufuhr von

neuem amerikanischen Pferdezahn-Mai,

worauf ich mir jetzt schon Aufträge erbitte, die ich aufs Beste und Billigste ausführen werde.

Carl Fr. Keitsch,
[2066] in Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Für den besten Bürgerschützen sind silberne Prämien-Denkmünzen bei uns vorräthig. Goldene werden auf Bestellung gleich besorgt.

Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe,
[2073] an der grünen Röhre.

Mit der so eben an mich eingetroffenen vorletzten Lieferung von [2081]

frischem fließenden astrachaner Winter-Caviar,

erhielt ich zugleich die eigens zur Uebersommerung angefertigte Qualität, und benachrichtige hiermit meine werthen Auftraggeber, daß ich die für die Eisgruben bestimmten Quantitäten sofort ausführen werde.

Carl Joseph Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Beachtenswerthe Anzeige
für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Ich bin auchferner bereit, an Orten, wo noch keine Niederlagen meiner Präparate: des
Hoff'schen **Malz-Extractes** (Gesundheitsbiers),
Hoff'schen **Kraft-Brust-Malzes** und
Hoff'schen **aromatischen Bädermalzes,**
sich befinden, solche soliden Häusern zu übertragen.
Hinsichtlich der Versendung meines Malz-Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich Vorkehrungen getroffen, zufolge deren dieselbe **bei der strengsten Kälte** und in die entferntesten Gegenden geschehen kann.
[1953] **Joh. Hoff,** Berlin, Neue-Wilhelmsstr. 1., dicht a. d. Marschallsbrück.

Kraft-Brust-Malz, **Hoff'scher Malz-Extract,** arom. Bäder-Malz,
Fabrikpreis für Breslau 1 Flasche 7½ Sgr., 6 Flaschen 1¼ Thlr.
General-Niederlage bei S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [1954]

Auf **Hoff'schen Malz-Extract**
direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen: [1955]
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Frische Lindenholzkohle für Destillatenre

ist in allen Sorten und Quantitäten von bester Güte stets zu haben, und für 2 Thlr. pro Centner frei Bahnhof Oppeln zu beziehen aus der Fabrik von **Wilhelm Ebstein** (früher Firma: **Wolf Ebstein**) zu Kupp bei Oppeln in Oberschlesien. [1508]

Ring 35 sind in in der zweiten Etage 4 Stuben, Küche und Beigelaß zu vermiethen und zum 2. April oder 2. Juli d. J. zu beziehen. Die Stuben sind sonnicht, haben warme Fußböden, eine helle Küche, helle Treppe und hellen Flur; sie haben aber auch noch mehrere Vorzüge, deren sich viele andere Wohnungen am Ringe nicht erfreuen. [2075]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.
Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [279]

Mercadier Fabre's

aromatische medicinische Seife von Dr. Gräfe, gegen Flechten, Ausschläge ꝛc., sowie bei spröder und gelber Haut, als bewährtes Heilmittel empfohlen wird, das Stück 5 Sgr.
Niederlage für Breslau bei [2061]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Gebrauchte Weinflaschen werden Ring 35, eine Treppe, vorn heraus, gekauft, leere Kisten ebendaselbst verkauft. [2076]

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen in Gold und Silber verkaufen: **Hübner und Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre.

Hopfen wird Ring 35, im ersten Stock, vorn heraus, billig verkauft. [2077]

על פסח

Guten, weißen und braunen Meth, herb und süß, empfiehlt billigst: [2064]
S. W. Toklas in Kempen. Posen.

Eine Apotheke

in Oberschlesien, ist für 18,000 Thlr., bei einer Anzahlung von 5—6000 Thlr., zu verkaufen. Näheres durch die Droguen-Handlung
Carl Grundmann, Successores.

Ein Hôtel garni,
in der besten Lage der Stadt, ist von Ostern ab käuflich zu übernehmen. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 11 beim Friseur Herrn **Hoffmann.** [2394]

Frühjahrs-Hüte,

nach der neuesten Mode, empfiehlt billigst **die Damenputz-Handlung,** [2353] Bischofsstraße Nr. 9, 1. Etage.

Milchverkauf
vom Dominium Masselwitz.

Milch, wie sie von der Kuh kommt, das preußische Quart 1¼ Sgr., ist täglich zu haben auf der Marktstelle Kränzelmarkt- und Schuhbrücken-Ecke. Auch werden Bestellungen auf Sahn daselbst entgegengenommen. [2374]

Frische Natives-Austern
bei **Gustav Friederici,** [1813]
Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Neue süße Kaiser-Pflaumen

empfing wieder in vorzüglicher Qualität und empfehle das Pfd. für 2½ Sgr., 10 Pfd. für 23 Sgr., im Ganzen billiger. [2368]
Paul Neugebauer,
Ohlauerstr. 47, der Gen.-Landsch. schrägüber.

Noch ganz gute Hasen,

gespickt à Stück 14 und 15 Sgr., **Krammetsvögel,** à Paar 3 Sgr., **Schwarzwild,** à Pfund 5 Sgr.. empfiehlt: [2401]
W. Beier, Kupferschmiedestr. 39.

Frische starke Hasen,

gespickt à 15 Sgr., Schwarzwild das Pfund 5 Sgr., auch frische Rebhühner empfiehlt:
[2397] **Adler,** Oderstr. Nr. 36, im Gewölbe.

Frische Hasen,

gespickt das Stück 13—15 Sgr., Hasenvorderkeule, das Paar 2 Sgr , sowie Rehwild, Fasanen, Rebhühner, Rehvorderkeulen das Stück 10 Sgr. empfiehlt:
[2389] Wildhändler **R. Koch,** Ring 7.

Zwei neue gut gearbeitete **kirschbaumne Kommoden** sind einzeln oder zusammen billig zu verkaufen Universitätsplatz Nr. 19 par terre. [2346]

Zwei Mahagoni-Trumeaux, ein Sophatisch und eine große Epheulaube sind zu verkaufen Neuegasse Nr. 13. [2386]

Zu kaufen oder zu pachten gesucht wird eine **Besitzung** auf dem Lande, mit Schank- und Gastwirthschaft und 500 bis 600 Morgen Acker ꝛc. Frankirte Adressen unter M. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1814]

Ein junger Mann, der zuletzt (während zweier Jahre) für ein Papier-Engros- u. Kurzwaaren-Geschäft die Provinzen Posen und Schlesien bereiste, sucht, bei bescheidenen Ansprüchen, in dieser oder ähnlicher Branche ein Unterkommen. Adressen werden sub R. 438 durch Retemeyers Zeitungs-Büreau in Berlin franco erbeten. [2054]

Ein **Tischler,** wo möglich Meister, welcher die Fähigkeit zu besitzen glaubt, die Tischlerei in einer Spielwaaren-Fabrik selbständig leiten zu können, kann sich, unter Angabe seines bisherigen Wirkungskreises und seiner Fähigkeiten melden, a. d. Adresse **G. Söhlke,** Petersdorf bei Hirschberg. Werkzeuge sind nicht erforderlich. [2048]

Auf dem Dominium Deutsch-Jamke bei Löwen im Falkenberger Kreise wird ein unverheiratheter **Förster** (militärfrei) zum sofortigen Antritt gesucht. [2358]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Nunmehr ist vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche National-Literatur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt von **Rudolph Gottschall.**
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Groß Oktav. 3 Bände. 100½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
Elegant in englisch Leinen gebunden 5 Thlr. 7½ Sgr.

„Gottschall vereinigt die Tiefe und Gründlichkeit des Forschens mit dem Streben und der Lust, für das Volk zu schreiben. Seine National-Literatur ist vor allen Dingen populär in der idealeren Bedeutung des Wortes. Dabei kennzeichnet ihn eine Prägnanz des Ausdrucks und doch wieder das nöthige Eingehen in den bestimmten Gegenstand, daß wir gar oft beim Lesen dieser oder jener Stelle erstaunten. Die Anordnung des Ganzen ist geradezu mustergiltig, und die Einleitung, resp. der Uebergang aus der Literatur des 18. in die des 19. Jahrhunderts, zeugt von einem so tief-inneren Verständniß, wie wir es freilich nur bei einem Schriftsteller von Gottschall's Geist und Gewandtheit voraussetzen durften. — — — Ueberall zeigt sich die Durchdringung des Gegenstandes, Schärfe des Urtheils, Wahrheit der Ueberzeugung, überall Unparteilichkeit. Nirgends gewahren wir ein Haschen nach Effekt, ein Gefallenwollen; stets bewundern wir den Denker und Forscher, den Dichter zugleich, der seiner Nation ein Werk lieferte, worauf sie stolz sein darf, ein Werk deutschen Geistes und Schaffens! Möge Gottschall's National-Literatur einziehen in die Büchersammlungen und den Sinn der Gebildeten aller Stände, sie ist für die Nation! Möge das Werk die Verbreitung finden, die es in **reichstem** Maße verdient; die reichhaltigste Rückwirkung auf den allgemeinen Bildungsgrad wird nicht ausbleiben!“
[810] (Hamburger Presse.)

Zur Unterhaltungs-Literatur.

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [163]

Herz und Welt.
Roman in drei Bänden.
von
Gustav vom See.
(G. v. Struensee.)

Oktav. 64 Bogen. Eleg. broschirt. Preis 4½ Thlr.
Gustav vom See, unstreitig einer der beliebtesten Romandichter der Gegenwart, schildert in diesem neuen Werke, wie der Titel andeutet, in der Geschichte zweier junger Männer und zweier junger Mädchen den Conflict der Neigungen des Herzens mit den äußeren Verhältnissen des Lebens. — Des Verfassers leichte und anmuthige Form zu erzählen, wie auf den Fortgang der Handlung zu spannen, bewährt sich auch in diesem interessanten Romane, der sich so wie seine Vorgänger gewiß eines großen Leserkreises erfreuen wird.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:
Vor fünfzig Jahren. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 4 Thlr.
Zwei gnädige Frauen. Roman. Drei Bände. 8. Eleg. brosch. 3¾ Thlr.
Erzählungen eines alten Herrn. 8. Eleg. brosch. 1¼ Thlr.

Unentbehrlich für jede Familie.

Oscar Baumann's aromatische **Eibischwurzelseife,** à Dtzd. 1 und 2 Thlr. Wiederverkäufern mit Rabatt wird embalagenfrei, gegen Einsendung des Betrages überallhin versendet. [1652] **Oscar Baumann,** Frauenstraße 10, in Dresden.
Alleiniges Lager für Breslau bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Zwei kupferne Cylinder zu Selterwasser

werden zu kaufen gesucht: **Albrechtsstraße Nr. 3,** in der Restauration. [2063]

Ein in seinem Fache geübter sachverständiger Fasanen- und Wildmeister, mit guten Zeugnissen versehen, welcher zu jeder Zeit in den Dienst eintreten kann, sucht ein Unterkommen unter Adresse Ch. Peiskretscham psote restante. [2069]

Als **Werkführer** oder **Aufseher** in ein Fabrikgeschäft sucht ein in gleicher Eigenschaft angestellter, mit guten Zeugnissen versehener und befähigter Mann ein anderweites Unterkommen. Frank. Adressen unter A. S. 7 übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Eine Wohnung in der Albrechtsstraße im ersten Viertel, bestehend aus **4 Zimmern, Entree und Bodengelaß** ist sofort zu beziehen. Näheres bei Hrn. **GustavScholz,** Schweidnitzerstraße 50. [2395]

Wohnungs-Gesuch.

Zu Johanni d. J. wird ein größeres Quartier, etwa 6 Zimmer und Zubehör, in der ersten Etage, am Tauenzien- oder Salvatorplatz, oder östlich davon gelegen, von einem prompten Miether für die Dauer gesucht. Offerten bittet man Graupenstraße Nr. 10, 1ste Etage, beim Kaufmann **Reinh. Sturm** abzugeben. [2080]

Eine herrschaftliche Wohnung
ist Vorwerksstraße Nr. 1d zu vermiethen.

Ein Verkaufslokal [2385]
nebst Comptoir ist Tauenzienplatz für 150 Thlr. zu vermiethen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier.

Roßmarkt Nr. 3 [2387]
ist ein **Geschäftslokal** zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Näheres daselbst par terre rechts.

Ein großer Keller und eine kleine Remise ist Ring 35 zu vermiethen und gleich zu beziehen. [2078]

Ein unmöblirtes Zimmer
wird zum 1. April zu miethen gesucht. Adressen unter A. No. 12 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [2032]

König's Hôtel,
33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preuß. Lotterie-Loose, 3. Kl.,
versendet **Sutor,** Jüdenstraße 54, in Berlin.

Lotterieloose bei **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 13. März 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 88	83	76—80	Sgr.
dito gelber	85— 87	83	74—80	„
Roggen . .	59— 61	58	54—56	„
Gerste . . .	39— 40	38	34—36	„
Hafer . . .	26— 28	24	22—23	„
Erbsen . .	55 — 58	52	45—48	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16 Thlr. G.

12. u. 13. März	Abd. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"66	27"9'"20	27"9'"28
Luftwärme	+ 3,8	+ 1,4	+ 8,8
Thaupunkt	+ 2,4	— 0,8	+ 2,2
Dunstsättigung	88pCt.	81pCt.	57pCt.
Wind	S	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 13. März 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. B.	3½	—	Ndrschl.-Märk..	4	—
Ducaten		95 B.	Schl. Rentenbr.	4	100 B.	dito Prior.	4	—
Louisd'or		109½ G.	Posener dito	4	98¼ B.	dito Serie IV.	5	—
Poln. Bank-Bill.		84½ B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	139¼ B.
Oester. Währg.		73¾ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Lit. B.	3½	123¾ B.
Inländische Fonds.			Poln. Pfandbr.	4	85 B.	dito Lit. C.	3½	139¼ B.
			dito neue Fm.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	95¾ G.
Freiw. St.-Anl.	4½	101⅝ B.	ditoSchatz-Ob.	4	—	dito dito Lit. F.	4½	101½ B.
Preus. Anl. 1850	4½		Krak.-Ob.-Obl.	4	82¼ G.	dito dito Lit. E.	3½	86⅝ B.
dito 1852	4½	101⅝ B.	Oest. Nat.-Anl.	5	61⅛ G.	Rheinische	4	—
dito 1854 1856	4½		**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			Kosel-Oderbrg.	4	47¼ G.
dito 1859	5	108¼ B.	Warsch.-W. pr.			dito Pr.-Obl.	4	—
Präm.-Anl. 1854	3½	120¾ G.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—	dito dito	4½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90½ B.	Fr.-W.-Nordb. .	4	59 B.	dito Stamm ..	5	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Mecklenburger	4	—	Oppeln-Tarnw.	4	40⅛ B.
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.		—			
Posen. Pfandbr.	4	103¼ G.	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	—
dito Kred. dito	4	97¾ B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	119⅝ B.	Schles. Bank ..	4	95 B.
dito Pfandbr..	3½	98½ B.	dito Pr.-Obl.	4	95½ B.	Disc.Com.-Ant.		—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	—	Darmstädter ..		—
à 1000 Thlr.	3½	93½ B.	dito Litt. E.	4½	—	Oesterr. Credit		—
dito Lit. A. ..	4	100⅜ B.	Köln-Mindener	4	—	dito Loose 1860		73¾ à ⅞
Schl. Rust.-Pdb.	4	—	dito Prior.	4	—	Posen. Prov.-B.		bz. B.
ditoPfdb. Lit. C.	4	—	Glogau-Sagan..	4	—			
dito dito B.	4	—	Neisse-Brieger		68⅝ B.			

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.